



Musikverein Teesdorf ZVR 704383871
2524 Teesdorf, Wr.-Neustädterstraße 89

Musikalischer Leiter und Obmann
Thomas Strnad
2512 Tribuswinkel, Josefsthäl 17
0676 / 47 88 976
thomasundchristine@drei.at
www.musikverein-teesdorf.at
Teesdorf, am 09.11.2019

Bäche und Flüsse, Seen und Meere – musikalisch interpretiert

Konzertprogramm

Die Teesis – Anfängergruppe

Übung 1

Kuckuck ruft's aus dem Wald Kinderlied

Arr.: Thomas Strnad

Die Teesis – Fortgeschrittenengruppe

Übung 1

Die Forelle Lied

Franz Schubert

Arr.: Thomas Strnad

Anker los Lied aus „Wickie und die starken Männer“

Karel Svoboda

Arr.: Thomas Strnad

Musikverein Teesdorf

Am Triestingufer

Marsch

Thomas Strnad

The mystery of Bermuda

Phantasie

Willibald Tatzert

Über den Wellen

Walzer

Juventino Rosas

Am Meer

Lied

Franz Schubert

Abend am Hechtsee

Idylle

Georg Kaltschmid

Bella Mare

Marsch

Willy Lange

P a u s e

Im Seewinkel

Walzer

Robert Peyer

Beyond the Sea

Chanson

Charles Trenet

by the rivers of babylon

Schlagerlied

Brent Dowe und

Trevor McNaughton

Aloah Oe

Schlagerlied

Lili'uokalani

La Paloma

Schlagerlied

Sebastián de Yradier

Capri-Fischer

Tango

Gerhard Winkler

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Die Teesis – Anfängergruppe

Übung 1

Hänschen klein

Kinderlied

Die Teesis – Fortgeschrittenengruppe

Übung 1

Eine Seefahrt die ist lustig

Schlagerlied

Arr.: Thomas Strnad

Pack die Badehose ein

Schlagerlied

Gerhard Froboess

Arr.: Thomas Strnad

Musikverein Teesdorf

Leithanixe

Polka

Erwin Zsaisits

Riviera

Marsch

Vaclav Vačkař

Die Teesis – Anfängergruppe

Marie Lebinger

Klarinette

René Hofmann

Saxophon

Nils Djurik

Posaune

Lisa-Marie Bonigl

Schlagzeug

Die Teesis – Fortgeschrittenengruppe

Olga Mitina

Flöte

Ann-Kathrin Hofmann

Flöte

Christine Strnad

Klarinette

Andreas Groppe

Klarinette

Leopold Hofbauer

Klarinette

Florian Gregor

Baßflügelhorn / Tenorhorn

Maximilian Gregor

Euphonium / Bariton

Musikverein Teesdorf

Flöten: Monika Swoboda-Holzer, Christine Strnad

Klarinetten: Martin Grill, Richard Ruland, Melanie Staudigl, Werner Swoboda, Erich Winter

Saxophone: Marlene Mehler, Erich Winter

Flügelhörner: Herbert Peller, Gerhard Mandl, Herbert Planker, Sophie Kerschner

Tenorhörner, Bariton: Herbert Frühwirth, Fritz Lentner, Florian Pürzl, Bernhard Österreicher

Trompeten: Reinhard Sieder, Kurt Arnhold, Reinhard Hirschhofer

Hörner: Alois Hofer, Margit Gross

Posaunen: Franz Katzinger, Beate Mehler

Tuben: Rudi Gramsl, Waltraud Koller, Werner Jansky

Schlagzeug: Florian Guger, Herbert Zöchling, Fritz Weinwurm, Manfred Püngüntzky

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Die „Teesis“

„Die Teesis“ sind die Jugend- und Nachwuchsmusikergruppe des Musikvereins Teesdorf. Seit der Ferienspielwoche vom 10.08.-14.08.2015 haben wir jährlich eine Ferienspielwoche angeboten und somit unseren Nachwuchs an Instrumentalschülern wieder aufbauen können.

Die Kinder, die an den Ferienspielwochen 2015 bis 2018 teilgenommen haben, bzw. dazwischen zu uns gekommen sind, aber auch „spätberufene“ Erwachsene, bzw. auch erfahrene MusikerInnen, die nunmehr ein zweites, oder drittes Instrument (dazu)lernen, spielen in der Fortgeschrittenengruppe, diejenigen, die in der Ferienspielwoche 2019, oder auch noch danach zu uns dazu gekommen sind, spielen in der Anfängergruppe.

Jeder Musikschüler, der bei uns im Musikverein Teesdorf ein Instrument lernt, hat einmal in der Woche eine Stunde Einzelunterricht bei einem erfahrenen Musiker des jeweiligen Instruments und jeden Freitag gibt es für die Anfänger eine Stunde Gruppenmusizieren von 16:30 – 17:30 und für die Fortgeschrittenen von 15:00 – 15:30 Musiktheorie und von 15:30-16:30 Gruppenmusizieren.

Wenn auch Sie oder Du ein Musikinstrument lernen möchten / möchtest, bitte mit dem Musikverein Teesdorf Kontakt aufnehmen (siehe Vorderseite oben).

Der Musikverein Teesdorf

Gegründet 1973 und nach der damaligen Großgemeinde „Musikverein Steinfeld“ benannt. Gründungsbormann war Rudi Gramsl, Gründungskapellmeister war Franz Tscheppen. Als Kapellmeister folgten Gerhard Seidl und Rainer Gramsl.

Ab dem Gründungsjahr nahm der Musikverein eine stete und rasche Aufwärtsentwicklung, der höchste Mitgliederstand wurde Anfang bis Mitte der 1980er Jahre erreicht, wo 46 aktive Musikerinnen und Musiker, sowie bis zu sechs Marketenderinnen im Verein tätig waren.

In den 1990er Jahren ebte die Vereinstätigkeit ab. Gelegentlich wurde als „Steinfeldner Dorfmusikanten“, oder „Steinfeldner Bläserquintett / Bläserquartett“ Gebrauchsmusik gespielt, Konzerte gab es keine und die für jeden Verein überlebenswichtige Jugendarbeit war völlig eingestellt.

Über einige Umwege wurden zu Jahresbeginn 2014 die Weichen neu gestellt. Thomas Strnad wurde musikalischer Leiter und folgte gleichzeitig Manfred Klosterer als Obmann. Der gesamte Vereinsvorstand wurde neu aufgestellt, die Namensänderung in „Musikverein Teesdorf“ beschlossen und als erste Punkte zur Reaktivierung der Vereinstätigkeit wurden nach vielen Jahren am 08.11.2014 das erste Konzert „Solisten mit Orchesterbegleitung“ gespielt und Gedanken zur Wiederaufnahme des Instrumentalunterrichts für musikinteressierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene diskutiert.

Mit der Idee, am Ferienspiel der Marktgemeinde Teesdorf teilzunehmen und eine Woche „Musizieren in den Ferien“ anzubieten gelang es schließlich, die so wichtige Jugend- und Nachwuchsarbeit wieder aufstellen zu können. Beim Musikvereinskonzert 2015 – dieses stand unter dem Motto „mit Musik um die Welt – eine musikalische Weltreise mit dem Musikverein Teesdorf“ konnte dann erstmalig auch ein Auftritt unserer „Teesis“ präsentiert werden. 2016 setzten wir unsere Konzertfolge mit „Österreich – 9 Bundesländer – 9 lebende Komponisten – 9 Traditionsmärsche“ fort und auch bei diesem Konzert gab es wieder Beiträge unser „Teesis“ und es war schön zu beobachten, was die Kinder in diesem einen Jahr dazulernten. Beim Kirchenkonzert 2017 und beim Konzert „große Opernerfolge, Gold und Silber aus der Operette und Highlights aus dem Musical“ 2018, gab es ebenfalls Beiträge unserer „Teesis“.

Seit 2014 bringen wir auch jährlich in der Fastenzeit, jeweils am Sonntag eine Woche vor dem Palmsonntag in der 09:00 Uhr-Messe ein Requiem für unsere verstorbenen Musikerinnen und Musiker zur musikalischen Aufführung.

Wir bedanken uns für Ihren heutigen Konzertbesuch und dürfen Ihnen auf den nachfolgenden Seiten noch Informationen zu den heute am Programm stehenden Musikstücken und deren Komponisten, sowie zum Requiem und zum Konzert 2020 mitgeben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Musikverein Teesdorf,
Thomas Strnad

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf
BIC: SPBDAT21XXX
IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

„Die Forelle“, auch bekannt als „In einem Bächlein helle“ von Franz Schubert, vereinfachtes Arrangement für die „Teesis-Gruppe“ von Thomas Strnad

Über Franz Schubert wird an anderer Stelle dieses Programmheftes noch ausführlich berichtet, hier einige Worte zum Lied „Die Forelle“:

Die Forelle (op. 32 / D 550) ist eines der bekanntesten Kunstlieder von Franz Schubert. Der Text stammt von Christian Friedrich Daniel Schubart.

Das Lied liegt in fünf verschiedenen Fassungen vor. Es entstand zwischen November 1816 und Juli 1817, was sich aus Abschriften der ersten Kompositionsfassung ableiten lässt. Die Fassungen unterscheiden sich vordergründig durch die verschiedenen Tempoangaben:

1. „Mäßig“
2. „Nicht zu geschwind“
3. „Etwas geschwind“ – Diese Abschrift widmete Schubert Anselm Hüttenbrenner. Sie ist in einer Photographie von 1870 erhalten; der Autograph ist verschollen.
4. „Etwas lebhaft“ – Diese Fassung bildet die Grundlage des Erstdrucks von 1820 in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Sie wurde später im Verlag A. Diabelli & Co. als op. 32 nachgedruckt. Ab der Auflage von 1829 erschien sie um ein instrumentales Vorspiel ergänzt, das sicher vom Verleger hinzugefügt wurde, aber dem Vorspiel der 5. Fassung ähnlich ist.
5. „Etwas geschwind“ – Diese Fassung wurde erstmals 1975 im Rahmen der Neuen Schubert-Ausgabe veröffentlicht. Sie enthält als einzige ein sechstaktiges instrumentales Vorspiel.

Tonart und Melodie:

Das Lied steht in der Originalfassung für hohe Stimme in Des-Dur, die Taktart ist 2/4. Die Klavierbegleitung ist stets geprägt von Sextolen, die durch die Tempoangabe „Etwas lebhaft“ den Eindruck der fröhlichen, lebendigen Forelle widerspiegeln. Die Melodie der Gesangsstimme ist fast durchgehend heiter, nur drei Takte vermitteln kurzzeitig den Eindruck der Traurigkeit bzw. des Mitleids seitens des Sängers, wobei die Melodieführung kurz darauf wieder in Dur zurückfällt.

Textgrundlage:

Christian Friedrich Daniel Schubart schrieb das zugrunde liegende Gedicht zwischen 1777 und 1783 während seiner bis 1787 dauernden Gefangenschaft auf der Festung Hohenasperg. In der Fabel der Forelle symbolisierte er sein eigenes Schicksal. Um die allzu offensichtlichen Parallelen zu verstecken, deutet eine vierte Strophe die Fabel zu einer Warnung vor Verführern junger Mädchen um. Das Gedicht erschien erstmals 1783 im Schwäbischen Musen-Almanach im Druck. Das Schicksal Schubarts diente verschiedenen Schriftstellern als Motiv, unter anderem Friedrich Schiller für sein Drama Die Räuber.

Inhalt und Aufbau:

Franz Schubert wusste also wohl eine Generation später von der inhärenten Bedeutung des Gedichts und komponierte das Lied so, dass die vierte Strophe nicht vertont wurde und aufgrund der Komposition auch nicht mehr angefügt werden konnte: Die ersten beiden Strophen, in denen von der Beobachtung einer Forelle im klaren Bach und dem vergeblichen Warten des Anglers erzählt wird, bestehen aus einer Reprise des Hauptmotivs, die dritte Strophe ist dann unterteilt in einen dramatischen Part, in dem der Bach getrübt und die Forelle gefangen wird, und eine weitere Reprise, die die Beobachtung dieses Akts und die Deutung des Beobachters enthält. Somit bildet das Lied eine geschlossene Kompositionsform A–B–A', die eine Erweiterung um die vorhandene vierte Textstrophe unterbindet.

Variationen und Bearbeitungen:

Franz Schubert verwendet das Thema des Liedes auch als Grundlage für den Variationensatz seines nach dem Lied benannten Forellenquintetts. Dieses Quintett schrieb Schubert für den Musikfreund Sylvester Paumgartner, bei dem er während seiner Reise nach Oberösterreich im Sommer 1819 einige Zeit wohnte.

Nachdem das Lied von Anna Milder 1825 in Berlin gesungen worden war, druckten es gleich drei Berliner Verlage, und es wurde dort auch ein „Forellenwalzer“ angeboten.

Franz Liszt transkribierte das Lied für Klavier ohne Gesang.

Der Österreicher Franz Schöggel komponierte unter dem Titel Die launige Forelle 10 humorvolle Variationen für Chor über Schuberts Lied im Stil verschiedener Komponisten: 1. Thema: Die Forelle von Franz Schubert; 2. Mozart: Eine kleine Nachtforelle; 3. Beethoven: Zur Ehre der Forelle; 4. Weber: Der Freifisch; 5. Wagner: Fischerchor; 6. Gebirgsforelle am späten Abend; 7. Forelle nach Wiener Art; 8. Forella Italiana; 9. Wolga-Forelle; 10. Fischfang mit Lis[z]t.

Benjamin Britten (1913–1976) galt gemeinsam mit seinem langjährigen Lebensgefährten Peter Pears (Tenor) als hervorragender Interpret Schubert'scher Werke. Er schuf im Juni 1942 eine Orchesterfassung: Die Forelle (The trout) – arrangement of Schubert's song, D 550, for voice and orchestra. Von dieser Fassung liegen zwei Einspielungen vor: Neil Mackie (Tenor) mit dem Scottish Chamber Orchestra unter der Leitung von Stuart Bedford sowie Anne Sofie von Otter (Mezzosopran) mit dem Chamber Orchestra of Europe unter Claudio Abbado.

Der Titel ist Teil des Soundtracks zum Film Sherlock Holmes: Spiel im Schatten.

„Anker los“, Lied aus der Zeichentrickserie „Wickie und die starken Männer“, Musik von Karel Svoboda, vereinfachtes Arrangement für die „Teesis-Gruppe“ von Thomas Strnad

Karel Svoboda geboren am 19. Dezember 1938 in Prag, gestorben am 28. Januar 2007 in Jevany war ein tschechischer Komponist. Größere Bekanntheit erreichten vor allem seine Kompositionen für die beliebten Zeichentrickserien „Wickie und die starken Männer“, „Die Biene Maja“, „Pinocchio“ und „Nils Holgersson“, sowie den Märchenfilm „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“.

Svoboda studierte zunächst Zahnmedizin und wurde in den 1950er Jahren Mitglied der populären tschechischen Rockband Mefisto. Er komponierte Filmmusiken, Stücke für die Laterna magika in Prag und Titel für viele populäre tschechische Sänger, darunter Schlager für Karel Gott, Václav Neckář, Helena Vondráčková oder Marta Kubišová.

In Deutschland wurde Svoboda vor allem durch seine Musik für Filme und Fernsehsendungen bekannt. Bei „Biene Maja“ schrieb er auch das von Karel Gott gesungene Titellied; populär war auch das von Mary Roos gesungene Intro-Lied der Pinocchio-Zeichentrickserie.

Karel Svoboda erhielt in Tschechien die diamantene Schallplatte für insgesamt mehr als zehn Millionen verkaufte Tonträger.

Svoboda hatte wiederholt mit Schicksalsschlägen zu kämpfen: 1993 starb Svobodas erste Ehefrau Hana Bohatová, die er 1969 geheiratet hatte, an Krebs, und im Jahr 2000 seine damals vierjährige Tochter aus zweiter Ehe an Leukämie. Svoboda selbst überlebte 2002 nur knapp einen Verkehrsunfall.

Am 28. Januar 2007 erschoss sich der 68-jährige Svoboda im Garten seines Hauses in Jevany bei Prag. Er hinterließ neben seiner zweiten Ehefrau Vendula seinen knapp zweijährigen Sohn sowie zwei erwachsene Kinder aus erster Ehe. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof Aldašín in seinem Wohnort.

Karel Svobodas jüngerer Bruder, der Ingenieur Jiří Svoboda, geboren am 13. September 1945 in Prag und gestorben am 11. März 2004 ebenda, war ebenfalls ein tschechischer Filmmusik-Komponist und Tontechniker. Er arbeitete oft mit seinem Bruder zusammen.

Svoboda komponierte die Musik zu ca. 90 Filmen und Fernsehserien.

An Bühnenwerken komponierte er die Musik zu vier Musicals:

- „Noc na Karlstejne“ (dt. „Nacht auf Karlstein“)
- „Dracula“, 1995, Deutsch von Michael Kunze, Uraufführung: Freitag, 13. Oktober 1995 in Prag, Deutschsprachige Erstaufführung: 30. April 2004, Musicaltheater Basel
- „Monte Christo“, 2000
- „Golem“, 2006, Buch: Zdeněk Zelenka

Am Triestingufer, Marsch von Thomas Strnad

Thomas Strnad wurde am 29.09.1964 in Mödling geboren und ist Tribuswinkler. Im September 1973 begann er im Musikverein Tribuswinkel (damals Arbeiter-Musik-Verein Tribuswinkel-Josefsthal) Unterricht am Schlagwerk zu nehmen. Sein Großvater war dort ebenfalls Schlagwerker und spielte in der „Streichpartie“ außerdem Kontrabaß. Der AMV Tribuswinkel hatte damals Horst Arnhold als Kapellmeister, der sich um die Wiederaktivierung der Ausbildung von Jungmusikern in beispielhafter Weise angenommen hatte. Der Schlagzeuglehrer von Thomas Strnad war Johann Kratschmar.

Am 03.05.1976 begann Thomas Strnad dann auf Anraten von Kapellmeister Horst Arnhold Tuba zu lernen und ist diese bis heute sein Hauptinstrument. 1978 legte er die Prüfung zum Jungmusikerleistungsabzeichen in Bronze ab und 1980 jene zum JMLA in Silber.

Während seiner Schulzeit in der HTBLuVA Mödling, wo er die Hochbauabteilung absolvierte und 1984 maturierte, lernte er Rainer Gramsl kennen, sodass dann Rainer Gramsl an der Klarinette und Thomas Strnad an der Tuba jeweils im Musikverein Tribuswinkel und im Musikverein Steinfeld (heute Musikverein Teesdorf) musizierten, mit den Proben war das keine Problem, denn Tribuswinkel hatte den Montag als Probentag, während der MV Steinfeld an Donnerstagen probte.

Schon im Alter von 14 Jahren wurde Thomas Strnad als Archivar in den Vorstand des AMV Tribuswinkel-Josefsthal gewählt und richtete nach Absprache mit Kapellmeister Horst Arnhold das Notenarchiv komplett neu ein. Von 1987-98 war er dann Obmannstellvertreter und von 1998-2008 Obmann des Musikvereins Tribuswinkel.

Musikalisch erfolgten Engagements in das Heimschülerorchester der HTBLuVA Mödling, in den Musikverein Pfaffstätten, in die Stadtkapelle Traiskirchen, zur Helenentaler Blasmusik, in das Blasorchester Guntramsdorf und in die „Akademische Bläserphilharmonie Wien“ und zu vielen Substitutionen in verschiedenen Orchestern. Seinen Präsenzdienst im ÖBH absolvierte er bei der Militärmusik des Gardebataillons Wien. Aktuell ist Thomas Strnad Mitglied der Stadtkapelle Traiskirchen, des „Mödlinger symphonischen Orchesters“, des RBO-Wien, wo er von 2011-2019 auch Obmannstellvertreter war, im Blechbläserquintett VRB und im Musikkorps der Lazarusunion Wien.

Im symphonischen Bezirksblasorchester der BAG BN-MD-WN ist Thomas Strnad seit der Gründung dieses Orchesters 1999 dabei und zählt heute zu einer kleinen Gruppe jener, die seit Beginn des Orchesters in ununterbrochener Tätigkeit in allen Konzertsaisonen zur Fixbesetzung zählen.

Thomas Strnad nahm und nimmt jährlich an mehreren Seminaren, Workshops, Fachvorträgen etc. teil, die teilweise musikalische Weiterbildungen beinhalten, teilweise aber auch vereinsrechtliche, oder vereinsorganisatorische Inhalte abdecken.

Über einen kurzen Umweg über die Blasmusik Blumau-Neurißhof kam es im Jänner 2014 zu einer Reaktivierung des Musikvereins Steinfeld samt Umbenennung in Musikverein Teesdorf und Thomas Strnad ist seit der ao. Generalversammlung vom 25.01.2014 Kapellmeister, Jugendreferent, Obmann und Tambourmajor des Musikvereins Teesdorf. Vom neu zusammengesetzten Vereinsvorstand wurde sofort die Wichtigkeit der Reorganisation der Jungmusikerausbildung erkannt und nach einigen leider erfolglosen Versuchen zur Anwerbung von Kindern aber auch erwachsenen Musikinteressenten für eine Ausbildung an Blasinstrumenten gelang es mit der Teilnahme am Ferienspiel der Marktgemeinde Teesdorf und dem Angebot einer Ferienspielwoche „Musizieren in den Ferien“ ab 2015 unsere Jugend- und –Nachwuchsmusikgruppe „die Teesis“ aufzubauen.

Das kompositorische Schaffen von Thomas Strnad begann 1995, vorerst vorallem anlassbezogen mit dem Arrangieren oder auch Komponieren von Stücken für kleine Besetzungen, zumeist vom Bläserduo

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

bis Bläserquintett für Unterrichtszwecke oder kammermusikalische Wettbewerbe u.ä., die ersten Orchesterwerke folgten ab 2010.

The mystery of Bermuda, Konzertphantasie von Willibald Tatzert

Das Bermudadreieck, auch Teufelsdreieck genannt, ist ein Seegebiet im Atlantik. Es liegt nördlich der Karibik etwa zwischen Süd-Florida, Puerto Rico und Bermuda.

Dieses Gebiet bekam infolge mehrerer dort tatsächlich oder vermeintlich stattgefundener Schiffs- und Flugzeugkatastrophen den mysteriösen Ruf, dort spielten sich gehäuft entsprechende Unglücke ab, und dort „verschwinden“ gar Schiffe und Flugzeuge. Einige der Vorfälle, bei denen Schiffe, Flugzeuge oder ihre Besatzungen spurlos verschwunden sein sollen, konnten nicht restlos aufgeklärt werden. Sie inspirierten verschiedene Autoren zu teilweise recht bizarren Erklärungsversuchen, die Grundlage für eine Vielzahl literarischer Werke, Filme und Internetseiten wurden. Tatsächlich ist die Zahl der Katastrophen, die sich im Bermudadreieck abgespielt haben, nicht auffällig hoch. Zudem sollen viele der angeblich mysteriös verschwundenen Schiffe vermutlich einfach im Sturm gesunken sein.

Der Begriff *Bermudadreieck* wurde 1963 von Vincent Gaddis geprägt und wurde schon bald zum Mythos. Das Interesse an den vermeintlich übernatürlichen Phänomenen erreichte 1974 seinen Höhepunkt, nachdem Charles Berlitz und J. Manson Valentine mit ihrem Buch *The Bermuda Triangle* (in Deutschland 1977 erschienen) einen Bestseller landen konnten, der weltweit Millionenauflagen erzielte. Als Indiz für das Phänomen Bermudadreieck wird dort – wie bei anderen Autoren vorher – eine Liste spurlos verschwundener Schiffe und Flugzeuge genannt. Allerdings entspricht schon die Größe des betrachteten Areals nicht immer der „klassischen“ Definition des Bermudadreiecks, fügen doch einige auch die Azoren und die Westindischen Inseln hinzu und vergrößern so das Gebiet von rund 600.000 Quadratkilometern auf etwa das Dreifache.

Die Geschichten aus dem Bermudadreieck ähneln sich auffallend: Entweder Schiffe oder Flugzeuge verschwinden bei besten Wetterbedingungen, ruhiger See und trotz erfahrener Piloten und Mannschaft spurlos oder ein verlassenes, aber ansonsten völlig intaktes *Geisterschiff* wird treibend im Meer gefunden, während die Mannschaft verschollen bleibt. In einigen Fällen spielen auch unklare und merkwürdige Funksprüche eine Rolle. Als potenzielle Ursachen dieser Geschehnisse werden unter anderem Entführungen durch Außerirdische oder von dem versunkenen Kontinent Atlantis ausgehende, gefährliche „Kraftfelder“ genannt. Das berühmteste Beispiel ist die Geschichte von Flug 19. Auffallend ist auch, dass viele der mysteriösen Geschichten von Veröffentlichung zu Veröffentlichung (die entsprechenden Autoren beziehen sich in der Regel auf ihresgleichen) noch mysteriöser und nicht selten immer detaillierter und fantastischer werden (auch wenn sie schon lange zurückliegen).

Ein Jahr nach dem Bestseller von Berlitz und Valentine erschien das Buch *The Bermuda Triangle Mystery – Solved!* von Lawrence Kusche (deutsch: *Die Rätsel des Bermudadreiecks sind gelöst!*, erschienen bei rororo, 1980). Dieses Werk, das noch heute als Klassiker der skeptischen Recherche gilt, räumte mit einer ganzen Reihe von Vermutungen, Halbwahrheiten und Erdichtetem zum Thema auf. Kusche zeigte, dass nichts an diesem Teil des Atlantiks ungewöhnlich ist. Die Zahl der verschwundenen Schiffe und Flugzeuge ist nicht höher als in anderen, in Bezug auf das Verkehrsaufkommen vergleichbaren Gebieten auf den Weltmeeren, und die überwiegende Mehrzahl der Fälle verliert bei Betrachtung der im Buch zur Verfügung gestellten Originalquellen ihren mysteriösen Anschein völlig. Inzwischen ist es um das Thema merklich ruhiger geworden. 1980 präsentierte Berlitz einige neue unerklärliche Unfälle, die sich jedoch als überhaupt nicht unerklärlich herausstellten und außerdem – bis auf drei Ausnahmen – gar nicht dem Bermudadreieck zuzuordnen waren. Obwohl auch weiterhin Schiffs- und Flugzeugunglücke im Atlantik geschehen, werden diese nur noch selten mit dem Bermudadreieck in Verbindung gebracht. Willibald Tatzert nahm all diese mystischen Geschichten zum Anlass, eine musikalische Interpretation zu schaffen.

Willibald Tatzter wurde am 19. Mai 1960 in Wien geboren und erhielt 1970 bei Josef Gebhart seinen ersten Musikunterricht auf den Instrumenten Flügelhorn, Trompete, Tenorhorn, Zugposaune und Baßtuba.

1974 nahm er zusätzlichen Unterricht bei Josef Ratheiser in der Musikschule Gänserndorf im Fach Schlaginstrumente. 1975 Prüfung für das Leistungsabzeichen (ÖBV) in Bronze mit Auszeichnung bestanden. 1975 beginnt er sein Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien, mit dem Hauptfächern Baßtuba (a.o.Prof. o.Prof. Horst Berger), 1976 Prüfung für das Leistungsabzeichen (ÖBV) in Silber und Gold mit Auszeichnung bestanden. 1976 -1979 Substitut an der Wiener Staatsoper, der Wiener Volksoper, dem Wiener Burgtheater. 1979 Diplom Abschlussprüfung für Schlaginstrumente bestanden. 1979 -1981 leistet er seinen Präsenzdienst bei der Gardemusik Wien unter der Leitung von Militärkapellmeister Prof. Mag. Hans Schadenbauer (als Stimmführer Baßtuba) ab. 1979 - 1984 Tätigkeit als Lehrer an der Musikschule Ringelsdorf-Niederabsdorf. 1982 Diplomabschlussprüfung für Baßtuba bestanden. 1988 - 1996 Jungmusikerausbildung der Waidenbachtaler Heimatkapelle. 1990 Gründung eines Eigenverlages bei dem seine ersten Kompositionen veröffentlicht werden. 1991 Erlangung der Ehrenmedaille des ÖBV in Bronze für 15 jährige aktive Musikausübung. 1991-1994 Chorleiter der Singgemeinschaft Marchfeld. 1991 Vertriebsleiter des Walter Schwanzner Musikverlages und bei dortigem auch als Blasmusikarrangeur tätig. 1992 Gründung der Firma Musikalien-Tatzter Notenversand, Musikalienhandlung, und Eigenverlag. Aufbau einer Versandfirma bei der zentral alle Notenausgaben der größten Deutschen und Österreichischen Verlage lagernd sind und für den Einzelhändler als direkte Beratungsstelle für den Bereich Blasmusik. 1993 Erweiterung des Notenhandels auf Musikinstrumente, deren Zubehör und Spezialisierung im Bereich Personel-Computer Notationsprogramme. 1993 fachlicher Beirat der Bezirksarbeitsgemeinschaft Gänserndorf des NÖ Blasmusikverbandes im Bereich neue Blasmusikliteratur, allgemeine Blasmusikliteratur. Erstellung einer Literaturliste für Bläser- und Schlagwerker Ensemble in Zusammenarbeit mit dem NÖ Blasmusikverband. Förderer junger, unbekannter Komponisten und unbekannter Musikkultur die im neuen Arrangement für Blasmusik eingerichtet und verlegt werden. 1995 Gründung eines Musikalienverlages. 1997 Bezirksschriftführer der BAG Gänserndorf. Seit 1998 ist er Kapellmeister des Musikvereines Niedersulz.

Kompositionen: Hymnus; Das Motiv; Sound-Klassik; Festivo; Eine Konzertfantasie Waidenbachtaler-Marsch; Waidendorfer Liedermarsch; Jubilate in C-Dur (für Blechbläser und Pauken); Concertino für Pauken und Blasorchester; Rhythmiks (für 4 Schlagwerker), Eurofestival-Fanfare (3-Trp,3Pos,Tuba) , Einsame Trompeten (für 2-4 Trompeten+BLO); Weinendes Herz (Trauerchoral); the mystery of Bermuda (Fantasie);

Bearbeitungen: über 100 Werke der Unterhaltungsliteratur, Kompositionen für gem. Chor, Originalwerke für Blasorchester.

Über den Wellen, Walzer von Juventino Rosas, Arrangement für Blasorchester von Hans Kliment

Am 25. Januar 1868 wurde er in der Kirche von Santa Cruz (dem späteren Santa Cruz de Galeana, heute: Santa Cruz de Juventino Rosas) auf die Namen José Juventino Policarpo getauft. Noch als Kind übersiedelte er mit seiner Familie nach Mexiko-Stadt, wo er von klein auf als Straßenmusiker und später als Tanzmusiker arbeitete. 1884, 1885 und 1888 unternahm er Studienanläufe am Conservatorio Nacional de Música, die – möglicherweise aus Geldmangel – jedes Mal abgebrochen wurden. Ab 1888 wurden viele seiner Kompositionen publiziert, darunter seine bekannteste, der Walzer Sobre las olas (Über den Wellen). Klavierausgaben erschienen bei den Verlagen Wagner y Levien und Nagel Sucesores in Mexiko-Stadt sowie Hofmeister in Leipzig. Trotz künstlerischen Erfolgs konnte Rosas zeitlebens der Armut nicht entfliehen. Mit dem Eintritt in die Militärkapelle des 4. Kavallerie-Regiments der Hauptstadt begannen 1890/91 seine Wanderjahre.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf
BIC: SPBDAT21XXX
IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

1891 spielte er in der Bataillonskapelle in Morelia, Michoacán, Ende 1892 im Bundesstaat Nuevo León. Anfang 1893 unternahm er mit einem Orquesta típica eine Konzerttournee in die USA, trat mit dem Ensemble ab Mai als Violinist (und hin und wieder auch als Kornettist) bei der Weltausstellung in Chicago auf und wurde dort auch als Komponist ausgezeichnet. Ab Januar 1894 bereiste Rosas mit einer italienisch-mexikanischen Musiktruppe Kuba, blieb aber schließlich schwerkrank in Surgidero de Batabanó zurück, wo er 26-jährig an den Folgen einer Rückenmarks-Myelitis verstarb.

Rosas schrieb mindestens 92 Werke, von denen 33 veröffentlicht wurden und daher erhalten sind. Die Autographen sind bis auf eine Ausnahme (El espirituano) verschollen. Die erhaltenen Werke wurden von der mexikanischen Pianistin Nadia Stankovitch beim Label Prodisc in Mexiko-Stadt in der Serie Clasicos Mexicanos unter dem Titel Juventino Rosas: Obras para piano auf zwei CDs eingespielt (Prodisc SDX21017 und SDX 27102).

Juventino Rosas war nicht nur einer der bekanntesten Komponisten von Salonmusik in Mexiko, sondern auch jener mit den meisten Editionen außerhalb Mexikos und mit den meisten Einspielungen auf Tonträgern (bereits ab 1898). Seine Klavierkompositionen stehen in der Tradition französischer Salonmusik, *Sobre las olas / Over the Waves* wurde auch zu einer Standardnummer im Jazz, wovon zahlreiche Aufnahmen bekannter Jazz-Musiker, unter ihnen George Lewis, Pete Fountain, Bob Crosby, Ray Noble oder Dave Brubeck, zeugen.

1909 wurden Rosas' sterbliche Reste nach Mexiko-Stadt überführt und dort 1939 in der Rotonda de los Hombres Ilustres beigesetzt. 1932 und 1950 entstanden Filme über Rosas' Leben, beide mit dem Titel *Sobre las olas*. Der zweite davon – unter der Regie von Ismael Rodríguez und mit Pedro Infante in der Hauptrolle – prägt, obwohl die Handlung weitgehend frei erfunden ist, bis heute stark das Bild Juventino Rosas' im spanischsprachigen Raum.

Die Bearbeitung für österreichische Blesorchesterbesetzung stammt von Hans Kliment. Hans Kliment (1877-1951), der Vater von Johann Kliment war böhmischer Einwanderer in Wien und beide gemeinsam gründeten 1928 einen Musikverlag. Hans Kliment leitete auch ein Jugendorchester im Döblinger Knabenheim, wobei er alle Kinder auf allen Blasinstrumenten unterrichtete und dadurch die Notwendigkeit guten Notenmaterials für Unterrichtszwecke erkannte. Noch heute werden die Anfängerschulen von Hans Kliment gerne für den elementaren Musikunterricht, vor allem für Blechblasinstrumente herangezogen. Johann Kliment wurde am 27.10.1906 in Wien geboren und verstarb ebendort am 19.01.2006 im hundertsten Lebensjahr. Seine beiden Töchter Johanna und Juliana übernahmen 1983 die Verlagsleitung. Juliana Kliment-Pührer lebt in Baden.

Am Meer, Lied von Franz Schubert, Arrangement für Blesorchester von Hans Kliment

Franz Peter Schubert, wurde am 31. Jänner 1797 in der Gemeinde Himmelpfortgrund (Lichtental), heute ein Stadtteil von Wien im 9. Bezirk (Alsergrund, Nußdorferstraße 54) geboren. Gestorben ist er im nur 32. Lebensjahr, am 19. November 1828 in Wieden, heute der namensgebende Stadtteil des 4. Bezirks von Wien. Obwohl er schon jung starb, hinterließ er ein reiches und vielfältiges Werk. Er komponierte rund 600 Lieder, weltliche und geistliche Chormusik, sieben vollständige und fünf unvollendete Sinfonien, Ouvertüren, Bühnenwerke, Klaviermusik und Kammermusik.

Zu seinen Lebzeiten war die Zahl seiner Bewunderer noch begrenzt. Mendelssohn, Schumann, Liszt, Brahms und andere Komponisten der Romantik entdeckten und rühmten das Werk ihres Vorgängers. Heute ist Schuberts Rang als herausragender Vertreter der frühen Romantik unbestritten.

Ab 1801 wohnte Familie Schubert in der Säulengasse 3 in der Vorstadt Himmelpfortgrund.

Franz Peter Schubert wurde als dreizehntes von sechzehn Kindern geboren. Von diesen sechzehn Kindern wurden nur fünf älter als ein Jahr und vier erreichten das Erwachsenenalter.

Schuberts Vater Franz Theodor (aus Nordböhmen nach Wien gekommen) war Lehrer und Schulleiter. Seine Mutter Elisabeth (geb. Vietz, Schlesien) war vor der Hochzeit Köchin in einer Wiener Familie. Im Alter von fünf Jahren erhielt Schubert den ersten regelmäßigen musikalischen Unterricht: Sein Vater lehrte ihn, Violine zu spielen. Mit sechs Jahren ging er in der Wiener Vorstadt Lichtental in die Schule.

Mit sieben Jahren bekam er von Michael Holzer, dem Kapellmeister der Lichtentaler Pfarrkirche, bereits Orgelunterricht.

Wegen seiner schönen Stimme wurde er im Oktober 1808 als Sängerknabe in die Wiener Hofmusikkapelle und in das kaiserliche Konvikt aufgenommen. Schubert lernte dort viele seiner späteren langjährigen Freunde kennen – wie Joseph von Spaun, Albert Stadler und Anton Holzappel. Er genoss im Konvikt neben dem Kompositionsunterricht von Wenzel Ruzicka und später Antonio Salieri vielfältige musikalische Anregung. Er wirkte nicht bloß als Solist im Gesang, sondern lernte auch die Instrumentalwerke Joseph Haydns und Wolfgang Amadeus Mozarts kennen, da er zweiter Violinist im Konviktorchester war.

Bald zeigte sich seine Begabung in der Komposition. Eine Klavierfantasie G-Dur zu vier Händen ist datiert mit 8. April – 1. Mai 1810. Im nächsten Jahr folgten ein Streichquartett, eine weitere Fantasie in g-Moll, Lieder und andere Stücke. An Sonn- und Feiertagen wurden in der Familie regelmäßig Streichquartettabende veranstaltet, bei denen sein Vater Violoncello, er selbst Viola und seine Brüder Violine spielten.

Die Jugendjahre von Franz Schubert:

Waren seine schulischen Leistungen anfangs noch gut, so verschlechterte er sich im Laufe der Zeit besonders in Mathematik und Latein. Er schlug die Möglichkeit aus, seinen Stiftungsplatz zu verlängern, und kehrte im Oktober 1813 in das elterliche Haus zurück. Zu dieser Zeit komponierte er seine Sinfonie Nr. 1 D-Dur.

Nachdem er eine Lehrerbildungsanstalt besucht hatte, wurde er Ende 1814 Schulgehilfe seines Vaters, ein Amt, das er zwei Jahre hindurch und Ende 1817 / Anfang 1818 noch einmal für kurze Zeit versah. Daneben erhielt er noch bis 1816 Unterricht bei Antonio Salieri und komponierte produktiv: Seine erste Oper „Des Teufels Lustschloß“ und seine „Messe Nr. 1 in F-Dur“ (die Uraufführung am 25. September 1814 in der Lichtentaler Pfarrkirche war die erste öffentliche Aufführung eines seiner Werke) stammen beide aus dem Jahr 1814, ebenso mehrere Streichquartette, kürzere Instrumentalwerke, der erste Satz seiner „Sinfonie Nr. 2 B-Dur“ und mehr als zwanzig Lieder, darunter Meisterwerke wie „Gretchen am Spinnrade“ (aus Goethes „Faust“) und interessante Experimente wie die Ballade „Der Taucher“ (nach einem Text von Friedrich Schiller).

Eine noch größere Zahl an Werken komponierte er 1815. Trotz seiner Arbeit als Lehrer beendete er zwei Sinfonien (Nr. 2 B-Dur, Nr. 3 D-Dur), zwei Messen (Nr. 2 G-Dur, Nr. 3 B-Dur), die Opern „Der vierjährige Posten“, „Fernando und Claudine von Villa Bella“ sowie zwei weitere unvollendete. Dazu kamen das „Streichquartett g-Moll“, vier Sonaten und einige weitere Kompositionen für Klavier sowie fast 150 Lieder von teilweise beträchtlicher Länge, von denen er manchmal mehrere pro Tag schrieb.

Angesichts der zunehmenden Unvereinbarkeit seiner Lehrerstelle mit dem Komponieren unternahm Schubert zahlreiche Versuche, sich als Komponist zu etablieren. Aber die Verlage lehnten die Publikation seiner Werke ab. Im Frühjahr 1816 bewarb er sich erfolglos um den Posten eines Kapellmeisters in Laibach / Ljubljana. Über seinen Freund Joseph von Spaun kam er in Wien in Kontakt mit Franz von Schober. Auf dessen Vorschlag verließ Schubert seine Lehrerstelle und zog für acht Monate in Schobers Wohnung, um mehr Zeit mit der Komposition zu verbringen. Von den Kompositionen aus diesem Jahr seien nur die Goethe-Ballade „Erkönig“, die „Prometheus-Kantate“, die beiden Sinfonien Nr. 4 c-Moll (die „Tragische“) und Nr. 5 B-Dur sowie die Messe Nr. 4 C-Dur erwähnt.

Während dieser ganzen Zeit weitete sich sein Freundeskreis ständig aus. Der Dichter Johann Mayrhofer, den er im Dezember 1814 kennengelernt hatte, schrieb ihm zwei Libretti. Schober machte ihn mit dem Bariton Johann Michael Vogl bekannt, einem der wichtigsten Sänger an der Wiener Hofoper, der seine Lieder bald in den literarischen Salons sang und ihn damit der Öffentlichkeit vorstellte.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Der Pianist Josef von Gahy spielte seine Sonaten und Fantasien. Die musikalische Bürgerfamilie Sonnleithner, insbesondere deren ältester Sohn, Leopold von Sonnleithner, organisierten zu seinen Ehren musikalische Zusammenkünfte, die ab 1821 als Schubertiaden bezeichnet wurden (und in ähnlicher, aber auch völlig anders organisierter Form noch immer stattfinden).

Schubert hatte kein eigentliches Einkommen, denn seine Lehrerstelle hatte er aufgegeben, öffentliche Auftritte brachten nichts ein, die Verleger interessierten sich noch nicht für seine Musik. Für sein Auskommen mussten teils seine Freunde sorgen. In einer sogenannten Unsinnsgesellschaft junger Künstler pflegte er enge Kontakte zu den Brüdern Kupelwieser, seinem späteren Librettisten Joseph Kupelwieser und dem Maler Leopold Kupelwieser, der als einer von wenigen authentische zeitgenössische Porträts von Schubert gemalt hat – neben Wilhelm August Rieder (Aquarell 1825) und Anton Depauly. Als Schubert 1817 zum ersten Mal vom Lehrerdienst befreit war, widmete er sich insbesondere der Klaviersonate. Auch die Entstehung einiger seiner bekanntesten Lieder fiel in diese Zeit (etwa „Ganymed“, „Der Tod und das Mädchen“ und „Die Forelle“).

Im Jänner 1818 erschien mit dem Lied „Erlafsee“ (D 586) Schuberts erste Komposition im Druck.

Von Anfang Juli bis Mitte November 1818 (und auch im Sommer 1824) war er von der Familie des Grafen Johann Carl Esterházy, die er schon in dessen Stadtpalais in Wien musikalisch betreut hatte, als Sing- und Klaviermeister auf deren Gut in Zselíz in Ungarn (heute Slowakei) engagiert. Für die Komtessen Marie und Caroline, die Töchter des Grafen, schrieb er vierhändige Stücke und Lieder. Im selben Jahr schuf er seine Sinfonie Nr. 6 in C-Dur.

Bei seiner Rückkehr nach Wien im Spätherbst 1818 kam Schubert nicht mehr bei Schober unter und wohnte nun zwei Jahre mit Johann Mayrhofer. Sein Leben ging nun wieder den alten Gang: Jeden Morgen begann er nach dem Aufstehen mit dem Komponieren, aß um zwei Uhr, ging spazieren und wandte sich dann erneut der Komposition zu oder besuchte Freunde. Seine Entscheidung gegen den Lehrerberuf war nun endgültig.

Seinen ersten Auftritt als Liedkomponist hatte er am 28. Februar 1819 im Saal des Hotels „Zum römischen Kaiser“ (Freyung Nr. 145, heute Renngasse 1) mit „Schäfers Klagelied“. Im Sommer des gleichen Jahres ging er mit Vogl auf Urlaub in Oberösterreich. Im Herbst schickte er drei seiner Lieder an Goethe, aber – soweit bekannt – ohne Erfolg.

Die Reifejahre von Franz Schubert:

In den folgenden Jahren ging Schuberts Schaffen quantitativ zurück, dafür zeigen die Kompositionen des Jahres 1820 eine Weiterentwicklung seines Stils. Erstmals wurden in diesem Jahr zwei von Schuberts Opern aufgeführt: das einaktige Singspiel „Die Zwillingsbrüder“ am 14. Juni am Theater am Kärntnertor und „Die Zauberharfe“ am 19. August im Theater an der Wien. Bis dahin waren seine größeren Kompositionen – mit Ausnahme der Messen – nicht über das Amateurorchester im Gundelhof hinausgekommen, das aus den heimischen Quartettveranstaltungen hervorgegangen war. Da beide Stücke passable Erfolge waren, konnte er sich nun an eine breitere Öffentlichkeit wenden. Aber erst als Vogl den „Erlkönig“ in einem öffentlichen Konzert gesungen hatte, konnte der Verleger Anton Diabelli überzeugt werden, einige Werke Schuberts auf Kommission zu veröffentlichen.

1821 begann die Freundschaft mit Moritz von Schwind. Schubert wohnte zeitweise wieder bei seinem Freund Franz von Schober, etwa 1822 im Göttweiger Hof, wo unter anderem die (später als) „Unvollendete“ bezeichnete und die „Wanderer-Fantasie“ entstanden. Es fanden Schubertiaden im Freundeskreis statt, unter anderem im niederösterreichischen Schloss Atzenbrugg, wo Schobers Onkel Gutsverwalter war. Etliche Gedichtvertonungen, so „Jägers Liebeslied“, beziehen sich auf die Freundschaft mit Schober.

Ähnlich wie bei Schuberts Beziehung zu Mayrhofer wurde daher später eine Homosexualität Schuberts konstatiert.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

1821/22 verdiente Schubert an der Veröffentlichung von Opus 1–7 und 10–12 etwa 800 fl. Konventionsmünze. Als Schulgehilfe hatte er von seinem Vater neben Kost und Logis jährlich lediglich 80 fl. bekommen. Otto Erich Deutsch schätzte Schuberts weiteres Einkommen aus Veröffentlichungen, Honoraren und Geschenken zwischen 1822 und 1828 auf etwa 7000 fl. Konventionsmünze.

Ermutigt von den Erfolgen versuchte Schubert nun, sich als Bühnenkomponist zu etablieren, wurde aber in seinen Hoffnungen enttäuscht. Sowohl „Alfonso und Estrella“ – komponiert zwischen September 1821 und Februar 1822 – als auch „Die Verschworenen“ nach Ignaz Franz Castelli (April 1823) wurden vom Theater abgelehnt, „Fierrabras“ (Herbst 1823) nach ersten Proben abgesetzt. Die Schauspielmusik zu „Helmina“ von Chézys „Rosamunde“ wurde zwar gut angenommen, das Stück selbst aber nach zwei Abenden abgesetzt.

Schuberts Gesundheitszustand gab Anlass zu Spekulationen. Mit zunehmendem Alter wurde er korpulenter und neigte zu alkoholischen Exzessen. Die erste authentisch überlieferte Krankheit befiel ihn im Dezember 1822. Ein Krankenhausaufenthalt im Herbst 1823 brachte zwar Besserung, aber schon im nächsten Frühjahr scheint die Krankheit den Komponisten psychisch besonders schwer belastet zu haben („ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen der Welt“ schrieb er an Leopold Kupelwieser). Nach gängiger Auffassung der Schubertforschung hatte sich Schubert damals eine venerische Erkrankung zugezogen, wohl Syphilis, denn er befand sich im Jänner 1823 zu stationärer Behandlung im Wiener Allgemeinen Krankenhaus wegen syphilitischer Geschwüre.

Über Schuberts Lebensweise dieser Zeit kursieren verschiedene Legenden. So heißt es, dass Schubert das meiste für Schuldienst oder verkaufte Kompositionen eingenommene Geld für Abende im Freundeskreis in den Altwiener Gasthäusern ausgab, was seinem Ruf nicht gerade förderlich gewesen sei.

Einer ungesicherten Anekdote zur Folge nahm der Wirt sogar hin und wieder ein Lied in Zahlung, das Schubert oft gleich am Wirtstisch komponierte, wenn er die Rechnung nicht bar bezahlen konnte. Trotz seiner Beschäftigung mit der Bühne und später mit seinen offiziellen Pflichten fand er während dieser Jahre die Zeit für viele andere Kompositionen. 1822 wurde die „Messe Nr. 5 As-Dur“ beendet und die Sinfonie in „h-Moll“ begonnen. Sein erster berühmter Liederzyklus, „Die schöne Müllerin“, stammt aus dem Jahr 1823, die Variationen auf „Trockne Blumen“ und zwei Streichquartette in a-Moll („Rosamunde“) und d-Moll („Der Tod und das Mädchen“) stammen aus dem Jahr 1824.

Im Frühjahr 1824 schrieb er sein „Oktett F-Dur“. Von Ende Mai bis Mitte Oktober 1824 war er zum zweiten Mal in Zselíz engagiert. Er widmete der 19-jährigen Komtesse Caroline Esterházy die drei Lieder „Ungeduld“, „Morgengruß“ und „Des Müllers Blumen“ aus der Schönen Müllerin. Dort notierte Schubert auch die zweihändige „Mélodie hongroise D 817“ und arbeitete sie im Finale des vierhändigen „Divertissement à la Hongroise D 818“ aus, das wohl nach der Rückkehr aus Zselíz entstand. In Zselíz entstand ferner die vierhändige „Klaviersonate D 812“, das „Grand Duo“. Auf Vorschlag von Gräfin Rosine Esterházy vertonte er das „Gebet“ von Friedrich de la Motte Fouqué als Vokalquartett.

Im Jahr 1825 hatte Schubert noch einmal eine glücklichere Phase, in die eine Reise nach Oberösterreich fiel. Dort arbeitete er an der „Großen Sinfonie C-Dur“ und schrieb seine „Klaviersonate D-Dur (D 850)“; wohl bereits kurz zuvor war die „Klaviersonate a-Moll (D 845)“ entstanden, die er zu einem recht hohen Preis veröffentlichen konnte. Er schloss Freundschaft mit Eduard von Bauernfeld. Weiterhin pflegte er seine Kontakte zu Anselm Hüttenbrenner und Johann Baptist Jenger, den Freunden in der Steiermark.

Die letzten Jahre im Leben von Franz Schubert:

Von 1826 bis 1828 hielt sich Schubert – abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in Graz – in Wien und den Wiener Vorstädten auf. Die Stelle des Vizekapellmeisters an der kaiserlichen Hofkapelle, um die er sich 1826 bewarb, wurde nicht an ihn, sondern an Joseph Weigl vergeben. Am 26. März 1828 gab er das einzige öffentliche Konzert seiner Karriere, das ihm 800 Gulden Wiener Währung (320 fl. Konventionsmünze) einbrachte. Zahlreiche Lieder und Klavierwerke waren inzwischen gedruckt worden. Die endgültige Fassung des „Streichquartetts d-Moll“ mit den Variationen auf „Der Tod und das Mädchen“ schrieb er während des Winters 1825/1826.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

1826 folgten das „Streichquartett G-Dur“, das „Rondeau brillant für Klavier und Violine“, die „Klaviersonate in G-Dur“ sowie Schuberts bekanntestes geistliches Werk, die „Deutsche Messe“ (wohin soll ich mich wenden?).

1827 komponierte er den Liederzyklus „Winterreise“, die „Impromptus“, die „Fantasie für Klavier und Violine“ und die beiden „Klaviertrios in B-Dur und Es-Dur“. 1828 schrieb er die „Messe Nr. 6 Es-Dur“, das „Streichquintett C-Dur (D 956)“, die zusammengehörigen letzten drei „Klaviersonaten (D 958–960)“ und eine Liedersammlung, die nach seinem Tod veröffentlicht und „Schwanengesang“ genannt wurde. Ferner skizzierte er noch drei Sätze für eine „Sinfonie in D-Dur“.

Der Tod von Franz Schubert:

Nach zwei Wochen kontinuierlichen Fiebers starb Franz Schubert am 19. 11. 1828 um 3 Uhr nachmittags in der Wohnung seines Bruders Ferdinand Schubert im Haus „Auf der neuen Wieden N° 694“ (heute Kettenbrückengasse 6, im 4. Bezirk Wieden). Er litt noch unter der nicht geheilten Syphilis, doch dürfte die Todesursache eine akute Infektionskrankheit gewesen sein, wahrscheinlich Typhus. Diese Krankheit wurde damals „Nervenfieber“ genannt.

Schubert wurde auf dem Währinger Friedhof in der Nähe von Ludwig van Beethovens Grab bestattet. 1888 wurden seine Gebeine in ein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof überführt (Gruppe 32 A, Nummer 28, Grabmal nach einem Entwurf von Theophil Hansen).

Rezeption und Nachwirkung:

In der Literatur wird Schubert traditionell gerne als verkanntes Genie dargestellt, das seine Meisterwerke unbeachtet von der Öffentlichkeit schuf. Wahr ist daran, dass Schubert mit seinen Großwerken – etwa seinen Sinfonien – keine große Wirkung erzielte und ihm mit seinen Opern nicht der erhoffte Durchbruch gelang. Ein wesentlicher Grund dafür war, dass er selbst nicht die Öffentlichkeit suchte und anders als Mozart und Beethoven erst 1827 von seinen Freunden zu einem eigenen Konzert überredet werden konnte, das dann auch ein großer Erfolg wurde.

Andererseits war Schubert durchaus überregional bekannt. Vor allem Vogl sorgte als Sänger für die Verbreitung seiner Lieder, und gegen Ende seines Lebens begannen sich auch die Verleger dafür zu interessieren. Rund 100 seiner Werke wurden zu seinen Lebzeiten im Druck veröffentlicht – gemessen an der Zahl von insgesamt etwa 600 Liedern nur ein kleiner Anteil, jedoch mehr, als viele seiner Zeitgenossen publizierten.

Nach Schuberts Tod veröffentlichte Diabelli in den folgenden Jahren noch zahlreiche Lieder und andere kleine Kompositionen. Es dauerte allerdings lange, bis auch die Sinfonien, Messen und Opern der Öffentlichkeit zugänglich wurden. Bei einem Aufenthalt in Wien besuchte Robert Schumann Ferdinand Schubert (einen Bruder von Franz Schubert), der ihm einige Kompositionen aus dem Nachlass zeigte. Schumann begeisterte sich sofort für die „Große Sinfonie in C-Dur“ und setzte sich für sie ein. Am 21. März 1839 fand ihre Uraufführung unter Felix Mendelssohn Bartholdy im Leipziger Gewandhaus statt. Die Unvollendete Sinfonie gelangte erst 1865 aus dem Besitz von Anselm Hüttenbrenner in die Hände des Dirigenten Johann von Herbeck, der sie am 17. Dezember in Wien uraufführte.

Schubert hat trotz seines kurzen Lebens in allen musikalischen Gattungen seiner Zeit Außerordentliches geschaffen und wird in der heutigen Musikwissenschaft neben Beethoven als der Begründer der romantischen Musik im deutschsprachigen Raum angesehen. Anders als die Komponisten der Wiener Klassik, in deren Tradition er wirkte, räumte er auch den kleineren lyrischen Formen (Lieder, Klavierstücke) breiten Raum in seinem Schaffen ein, was sich in den Œuvres vieler romantischer Komponisten fortsetzte, angefangen bei Mendelssohn und Schumann und bis in das 20. Jahrhundert (Hugo Wolf, Skrjabin). Während das 19. Jahrhundert in ihm vor allem den eigentlichen Schöpfer des Kunstliedes bewunderte, gewann im 20. Jahrhundert auch seine Instrumentalmusik zentrale Bedeutung im Konzertrepertoire. Die Gesänge der Deutschen Messe sind im kirchlichen Alltag, insbesondere in Österreich, bis zum heutigen Tag sehr verbreitet und populär. Lediglich seine Opern fristen, hauptsächlich wohl wegen der oft wirren und theatralisch unergiebigem Textbücher, bis heute ein Schattendasein.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Ehrungen und Denkmäler:

Schubertbrunnen in Wien-Alsergrund,

1869 schuf Moritz von Schwind in der neuen k.k. Hofoper Wien eine Schubert-Lünette mit Motiven aus Werken von Schubert.

1872 errichtete man zum Andenken Schuberts im Wiener Stadtpark ein von Carl Kundmann gestaltetes Denkmal.

Das Schubert-Jahr 1928 wurde in Österreich groß gefeiert; unzählige Denkmäler, Gedenktafeln und Schubert-Linden wurden in Städten, Märkten und Dörfern Österreichs enthüllt, meist mit der Inschrift „Dem deutschen Liederfürsten Franz Schubert“.

Aufgrund der großen Popularität Schuberts wurden zahlreiche Verkehrsflächen nach ihm benannt. In Wien sind es bis heute der Schuberttring im 1. Bezirk (Innere Stadt), die Schubertgasse im 9. Bezirk (Alsergrund), die Franz-Schubert-Straße im 14. Bezirk (Penzing) und der Franz-Schubert-Weg im 18. Bezirk (Währing). Vor der jeweiligen Eingemeindung nach Wien (1890/1892 bzw. 1938) gab es auch Schubertgassen in Ottakring (heute: Dampfbadgasse), Atzgersdorf (heute: Vertexgasse), Erlaa (heute: Welingergasse) und Liesing (heute: Josef-Bühl-Gasse), sowie Schubertstraßen in Oberlaa (heute: Hasenöhrstraße) und Essling (heute: Ibachstraße).

Weiters gibt es Schubertgassen, Schubertstraßen, Schubertplätze, Schubertwege, Schubertalleen und Schuberttringe in sehr vielen österreichischen und deutschen Gemeinden.

Ein großer Einschlagkrater auf dem Planeten Merkur ist nach Franz Schubert benannt. Gleiches gilt für das Schubert Inlet, eine Bucht an der Küste der westantarktischen Alexander-I.-Insel.

Österreichische 2-Schilling-Münze (1928)

Sondermünze 50 Schilling (1978) zum 150. Todesjahr

Werke von Franz Schubert:

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften machte im November 2015 bekannt, sie habe mehr als 1000 handschriftliche und gedruckte Quellen Schuberts zusammengestellt. Es soll sich um die größte digitale Schubert-Sammlung weltweit handeln; sie ist unter www.schubert-online.at gratis zugänglich.

Die Nummerierung der Werke Schuberts nach dem Deutsch-Verzeichnis wird mit der Abkürzung D bezeichnet. Die erste Gesamtausgabe der Werke Schuberts erschien ab 1884 bei Breitkopf & Härtel. Die Arbeit an der Neuen Schubert-Ausgabe, die im Bärenreiter-Verlag erscheint, begann 1965.

Eine Kompletteinspielung des Liedschaffens erschien zwischen 1987 und 2005 auf insgesamt 37 CDs beim britischen Label Hyperion Records, durchgehend mit dem Klavierbegleiter Graham Johnson.

Beginnend schon zu Schuberts Lebzeiten erschienen auch zahlreiche mit Gitarrenbegleitung eingerichtete Bearbeitungen seiner Lieder.

Die Zählung der Sinfonien hat sich mehrfach geändert und führt daher gelegentlich zu Verwirrung. Unstrittig sind die ersten sechs vollendeten Sinfonien. Eine gelegentlich als Nr. 7 gezählte Sinfonie, die sogenannte Gmunden-Gasteiner, galt als verschollen. Nach heutiger Forschung ist aber erwiesen, dass sie identisch mit der „Großen Sinfonie in C-Dur“ ist. Die sogenannte „Unvollendete“ wurde früher als 8., jetzt als 7. bezeichnet. Die „Große Sinfonie in C-Dur“ wurde ursprünglich als 7., später als 9. Sinfonie gezählt; nach heutiger Forschung zählt sie als seine 8. Sinfonie. Um weniger Verwirrung zu stiften, werden die beiden Werke heute meist als „Unvollendete“ (oder „h-Moll-Sinfonie“) und „Große Sinfonie in C-Dur“ (oder kurz „Große C-Dur“) bezeichnet.

Die Fragmente sind in ihrem Umfang sehr unterschiedlich. Zwischenzeitlich wurden jedoch alle in einen aufführbaren Zustand gebracht und auf Schallplatte bzw. CD eingespielt.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Filmographie:

Schubert ist auf Bildern oft als ansehlicher junger Mann zu sehen. In der belletristischen Literatur und in Drehbüchern für Filme wurde er oft wenig authentisch, unbeholfen und sentimental dargestellt. Viele Schriften über Schuberts Reisen etc. stehen mit den dokumentarisch nachweisbaren Tatsachen kaum in Einklang. Die meisten Geschichten sind frei erfunden und nur mit einigen Rahmendaten, wie Namen seiner Freunde etc., dem wirklichen Leben Schuberts angeglichen.

Abend am Hechtsee, Idylle von Georg Kaltschmid

Georg Kaltschmid wurde am 23. April 1885 in Kössen (Südtirol) geboren. Die ersten Jahre seines musikalischen Wirkens, als Komponist und Verleger, verbrachte er in Kössen. Seine musikalischen Kenntnisse erwarb er sich zum einen als Autodidakt, zum anderen durch seine Tätigkeit als Militärmusiker bei den Kaiserjägern, wo er während des 1. Weltkrieges in Südtirol stationiert war. In seinem Geburtsort Kössen gründete er 1911 eine Jugendkapelle, mit der er dem Blasmusikwesen der näheren Umgebung zahlreiche neue Impulse gab. 1927 zog Georg Kaltschmid nach Kufstein, wo er erneut einen Musikverlag gründete. Über diesen – damals gutgehenden – Eigenverlag vertrieb er seine rund 650 Kompositionen. In Kaltschmids Werkverzeichnis scheinen ca. 326 Märsche, 52 Polkas, 9 Polka française, 6 Potpourris, 39 Walzer, 28 Trauermärsche, 128 Lieder, 7 Ouvertüren, 9 Fantasien, 19 Schottische und Rheinländer, 11 Idyllen, 41 Ländler sowie 2 Hymnen auf. Von all seinen Werken erreichten der „Kitzbühler Standschützen Marsch“ sowie der Marsch „Mein Gruß“ die größte Verbreitung.

Der Begriff Idyll (von altgriechisch εἰδύλλιον eidýllion, ursprünglich „Bildchen“, dann „kleines Gedicht“), auch Idylle, bezeichnet umgangssprachlich ein harmonisch verklärtes ländliches Leben.

Man meint damit meist ein Bild oder einen Zustand, die auf den Betrachter beschaulich und friedlich wirken. Gestellte reizvolle Landschaftsaufnahmen, die häufig Burgen, Schlösser und einprägsame Naturobjekte oder Kulturlandschaften bildlich oder graphisch darstellen und in denen störende Objekte ausgeblendet bleiben, werden als Postkartenidylle bezeichnet.

Daneben bezeichnet die Idylle (oder das Idyll) eine Gattung der Epik, die ebenso wie die umgangssprachliche Verwendung auf die Idylle (Εἰδύλλια Eidýllia) des altgriechischen Dichters Theokrit zurückgeht, in denen er in Form von Hirtengedichten (Bukolik) das ländliche Leben zum Hauptgegenstand machte.

In der Musik werden diese Szenarien und Gefühlsempfindungen meist durch Kompositionen dargestellt, die ländliche Klangeindrücke vermitteln, zumeist in kleineren Orchesterbesetzungen, oft auch nur für Bläserquartette oder Bläserquintette arrangiert, enthalten sie zumeist abwechselnde Solis der Flügelhörner, der Tenöre und Baritone. Die Bässe und Begleitinstrumente werden zumeist kaum für rhythmisch anspruchsvolle Passagen eingesetzt, sondern vorrangig zum Aufbau von Klangharmonien, auf denen die zumeist lyrisch geführten Melodieinstrumente aufsetzen. Auch musikalisch umgesetzte Echoeffekte sind oftmals verwendete Klangmerkmale von Kompositionen die der musikalischen Form der Idylle eigen sind. Auch die Titel der musikalischen Idyllen deuten zumeist auf ein harmonisch und behübscht dargestelltes ländliches Motiv hin, etwa Abend am See, Abend im Hain, die Mühle im Wald, Morgennebel auf der Alm, Echo der Berge, Auf der Almenwiese, Almenblumen, usw. sind typische Titel für musikalisch dargestellte Idyllen.

Bella Mare, Marsch von Willy Lange

Willy Lange wurde am 18. April 1921 in Dolgelin bei Frankfurt an der Oder geboren und starb 1993. Nach Musikstudien an der Musikschule Seelow, Mark Brandenburg, 1935 bis 1939, spielte Lange bis 1945 im Luftwaffen Musikkorps Frankfurt an der Oder. 1946 bis 1956 wirkte er in verschiedenen Orchestern, u.

a. in der Bordkapelle der MS Berlin. 1956 bis 1973 gehörte er dem Luftlande Musikkorps 9 in Stuttgart Bad Cannstadt an. Seit 1970 war er Städtischer Musikdirektor in Fellbach bei Stuttgart.

Im Seewinkel, Walzer von Robert Payer

Robert Payer, geboren am 25. April 1933 in Agendorf bei Sopron, ist ein ungarischstämmiger deutscher Musiker der volkstümlichen Musik. Er ist der Gründer und war 50 Jahre Leiter der Original Burgenlandkapelle, eines Blasorchesters aus Schwäbisch Gmünd. Robert Payer ist seit 1958 mit Maria verheiratet und hat mit ihr einen Sohn (Robert) und eine Tochter (Ingrid).

Robert Payer wuchs in Agendorf, einer deutschsprachigen Gemeinde in Ungarn dicht an der burgenländischen Grenze (Schattendorf – Loipersbach) auf. Als Kind spielte er im dortigen Blasorchester Tenorhorn. Seinen Militärdienst verbrachte er als Posaunist in einer ungarischen Militärkapelle in Sopron und bildete sich musikalisch weiter. Nach dem Überfall der Sowjettruppen auf Ungarn siedelte die Familie 1956 nach Deutschland aus. Bei Fritz Heckler in Heidelberg machte er sein Musiker-Diplom und übte dann den Beruf eines technischen Angestellten aus. In seiner neuen Heimatstadt Schwäbisch Gmünd gründete er dann 1960 ein Blasorchester, deren Mitglieder meist – wie er – aus dem Burgenland stammen. Daher benannte er das Orchester Original Burgenlandkapelle. 1971 fanden Konzerte in den USA statt. Es folgten Auftritte in volkstümlichen Rundfunk- und Fernsehsendungen sowie mehrere Tonträgerproduktionen.

Payer nahm mit seiner Kapelle beim Grand Prix der Volksmusik 1991 teil. Ihr Titel „Grüß Gott ihr Freunde“ erreichte bei der deutschen Vorentscheidung den 6. Platz. Heute zählt das Blasorchester zu den erfolgreicherer Kapellen im Bereich der volkstümlichen Musik. In volkstümlichen, jedoch nicht in den heute oft produzierten volksdümmlischen Fernsehsendungen sind sie bis heute oft zu Gast.

Neben den großen Erfolgen in den deutschen Rundfunk- und Fernsehstationen muss in den wichtigsten Erfolgsauflistungen auch die Amerikareise (1971) von der West- bis zur Ostküste erwähnt sein, in der alle Konzerte restlos ausverkauft waren, und das in Sälen und Hallen die zumeist mehr als 10.000 Besucher fassten. Die vom begeisterten Publikum geforderten Draufgaben nahmen dabei oft mehr Zeit in Anspruch, als das eigentlich gebotene Musikprogramm und so waren Konzertauftritte von vier, fünf Stunden durchaus üblich.

In den meisten Notenmappen der österreichischen und deutschen Musikkapellen befinden sich mindestens eine, zumeist aber mehrere Kompositionen von Robert Payer, die bekanntesten darunter, der Walzer „kleine Anuschka“, die Polka „In der Weinschenke“, der „Burgenländer Musikantenmarsch“, die Polka „laßt die Gläser hell erklingen“, oder der „Otto-Tiefenbacher-Marsch“. Auch von amerikanischen Blasmusikkapellen werden die Kompositionen von Robert Payer noch immer gerne gespielt.

Beyond the sea (la mer), Chanson von Charles Trenet, Arrangement für Blasorchester von Frank Bernaerts

Mit der CD „Swing when you're winning“ (2001) gelang es Robbie Williams die heutige junge Generation zu denselben Melodien tanzen und träumen zu lassen, bei denen schon ihre Großeltern einander tief in die Augen geschaut hatten. „Beyond the Sea“ ist nicht nur der letzte Song dieser bereits legendären Swing-CD, sondern auch das musikalische Highlight des Walt-Disney-Films „Findet Nemo“ (2003).

Die Urfassung des Songs stammt übrigens aus der Feder des bekannten französischen Chansonniers Charles Trenet und gelangte unter dem Titel „La Mer“ zu Weltruhm.

La Mer (französisch, deutsch: „Das Meer“) ist ein Chanson des französischen Chansonniers Charles Trenet. Es entstand im Jahr 1943 und wurde von Trenet erstmals 1946 eingespielt. Seither wurde das Lied von zahlreichen internationalen Interpreten gecovert und entwickelte sich zu einem der bekanntesten französischen Chansons.

Der amerikanische Songwriter Jack Lawrence, der La Mer ins Englische übertrug, beschrieb Trenets Chanson als Tongedicht ganz im Stile von Claude Debussys gleichnamiger sinfonischer Dichtung La Mer,

auf die der Titel Bezug nimmt. Trenet meditierte über die verschiedenen Stimmungen der See und wie er durch sie berührt wird. Auf den Wellen spiegeln sich Sonnenlicht und Wolken. In den Tiefen des Ozeans entdeckt er Engel, Schafe und eine azurblaue Schäferin.

Stefan Lüddemann beschreibt das Chanson als „so schwebend leicht wie die Reflexe des Sonnenlichts auf dem Mittelmeer, so rührselig wie eine Urlaubserinnerung“. Laut Will Friedwald wird das Lied gewöhnlich mit dem Ernst und der Feierlichkeit einer Nationalhymne intoniert und ist eine Quelle gallischen Stolzes. Gerade seine Veröffentlichung unmittelbar nach der Libération, der Befreiung Frankreichs vom Nationalsozialismus, trug zu diesem Gefühl von Stolz und zur Popularität des Chansons bei. Kritiker warfen Trenet hingegen vor, mit dem Chanson Pétain'sche Werte wie die heimische „Scholle“ und die Jugend zu verklären.

Trenet schrieb das Lied 1943 (nach anderen Quellen im Juli 1942) auf einer Zugfahrt nach Perpignan in Begleitung des Sängers Roland Gerbeau und des Pianisten Léo Chauliac. Die Seenlandschaft, durch die die Fahrt führte, rief Trenet ein Gedicht in Erinnerung, das er bereits als Jugendlicher verfasst hatte. Chauliac hielt Trenets dazu gesummte Melodie fest und bearbeitete sie später noch. Meistens wird er jedoch nicht als Mitkomponist des Stückes erwähnt.

Eine erste Aufführung des Chansons vor Publikum fand nur schwachen Anklang. Trenet selbst fand das Lied zu „solennelle et rococo“ („feierlich und Rokoko“), und es verschwand für zwei Jahre in der Schublade. Die erste Plattenveröffentlichung sang 1945 Roland Gerbeau ein, nachdem Suzy Solidor den Titel abgelehnt hatte. Trenet nahm seinen Titel erst 1946 auf Druck des Musikverlegers Raoul Breton auf. Die Einspielung wurde dirigiert von Albert Lasry, der in neuen Ausgaben des Liedes auch als Co-Komponist genannt wird.

La Mer wurde, auch dank der Performance von Trenet, zu einem Hit im Nachkriegsfrankreich. Der Erfolg machte bald auch Interpreten in anderen Ländern auf das Stück aufmerksam, die Coverversionen des Stückes aufnahmen. Im Jahr 1966 bezeichnete das amerikanische Billboard-Magazin das Lied gemeinsam mit „La vie en rose“ als das meistverkaufte französische Lied und zählte knapp 100 Einspielungen. Zu Trenets Tod im Jahr 2001 war diese Zahl bereits auf über 4000 Einspielungen angewachsen. Die Zahl verkaufter Tonträger des Chansons lag zu diesem Zeitpunkt bei über 70 Millionen.

Der amerikanische Songwriter Jack Lawrence übertrug La Mer 1946 als Beyond the Sea ins Englische. Dabei handelt seine Version des Liedes von einem Liebenden, der sich nach seiner Liebe „beyond the sea“ („in Übersee“) sehnt. Benny Goodman kam mit dieser Fassung 1949 auf Position 26 der US-Charts. Für den amerikanischen Sänger Bobby Darin wurde Beyond the Sea einer seiner größten Erfolge. Er erreichte mit dem Lied Rang 6 der Billboard Hot 100 und Rang 8 der UK-Singlecharts. Seine Lebensgeschichte wurde 2004 unter dem Titel Beyond the Sea – Musik war sein Leben verfilmt.

Die erste deutsche Übersetzung schrieb 1948 Hans Fritz Beckmann gemeinsam mit Lale Andersen (unter ihrem Pseudonym Nicola Wilke). Andersen sang das Lied in der Begleitung Michael Jarys und seines Orchesters. Beckmann war mit der Fassung allerdings unzufrieden und fertigte eine stark veränderte Neuübersetzung an, die 1949 in der Einspielung von Liselotte Malkowsky mit dem Orchester Adalbert Lutters populär wurde.

Noch im Dezember 1948 erschien auch eine instrumentale Trompeteninterpretation von Kurt Hohenberger mit seinem Solisten-Orchester. Der dänische Gitarrist Jørgen Ingmann hatte mit einer Instrumentalversion von La Mer 1964 ebenfalls einigen Erfolg in Deutschland.

Die Originalversion von Trenet wurde in vielen Filmen benutzt. Die englische Coverversion von Robbie Williams ist im Animationsfilm Findet Nemo zu hören. In der französischen Sprachfassung des Films wird die Originalversion Trenets verwendet. Im Film French Kiss singt Kevin Kline das Lied im Abspann auf Französisch. Eine weitere Version, gesungen von Julio Iglesias, beschließt den britischen Spionagefilm „Dame, König, As, Spion“. Das Chanson ist auch dem Abspann des deutschen Films „Sein letztes Rennen“ unterlegt.

Charles Trenet wurde am 18. Mai 1913 in Narbonne, Département Aude geboren und starb am 19. Februar 2001 in Créteil, er war ein französischer Sänger, Schauspieler, Komponist, Dichter und Maler. Zu seinen bekanntesten Chansons gehören „Que reste-t-il de nos amours?“ und „La Mer“.

Er war der Sohn des Notars Lucien Trenet (1882–1966) und seiner Ehefrau, der geborenen Marie-Louise Causat (1889–1979), beide seit Januar 1909 verheiratet.

Nach seiner Ankunft in Paris im Jahr 1930 arbeitete Trenet zunächst in den Filmstudios in Joinville-le-Pont. Er frequentierte Künstlerkreise in Montparnasse um Jean Cocteau und Max Jacob und veröffentlichte seine ersten Chansontexte (Musik zum Film Bariole). Er lernte den jungen Schweizer Musiker Johnny Hess kennen, mit dem er das Duo Charles et Johnny gründete, das mit Liedern wie „Vous Qui Passez Sans Me Voir“ schnell erste Erfolge feierte.

Das Duo wurde getrennt, als Trenet zum Kriegsdienst einberufen wurde. Nach der Niederlage Frankreichs und der Besetzung durch deutsche Truppen trat Trenet sowohl in Frankreich vor den Besatzern als auch in Deutschland vor französischen Kriegsgefangenen auf. Eine angebliche jüdische Herkunft widerlegte er durch die Vorlage seines Familienstammbaums. Nach der Befreiung Frankreichs wurde eine Untersuchung gegen Trenet wegen Kollaboration durchgeführt, die mit einer Rüge, aber ohne Verurteilung endete.

In den dreißiger und vierziger Jahren entstanden Chansons wie „Douce France, Que reste-t-il de nos amours?“, „L'âme des poètes“ und „La Mer“. Mit ihnen konnte er an seine Erfolge der Vorkriegszeit anknüpfen, er schuf sogar einige Welthits. Einige Lieder wurden in Frankreich wie auch in den USA und Deutschland von prominenten Sängern wie Juliette Gréco und Johnny Mathis neu interpretiert. Er ging auf Tourneen um die Welt. Die erhoffte Aufnahme in die Académie française blieb ihm allerdings verwehrt. Allerdings wurde Trenet 1999 in die Académie des Beaux-Arts gewählt.

Charles Trenet trat noch bis ins hohe Alter auf. Seine Urne wurde im Grab seiner Mutter in Narbonne beigesetzt.

Das im heutigen Konzert gespielte Arrangement für Bläserorchester stammt von Frank Bernaerts, geboren am 28. Februar 1967 in Willebroek, Belgien, ist er ein belgischer Komponist, Dirigent und Musiker.

Mit acht Jahren begann er seine Musikstudien an der Städtischen Musik-Akademie von Willebroek in den Fächern Notenlehre, Musikgeschichte, und Klavier. Später folgten Studien für Kornett bei Frans Violet und Klavier bei Christa Steenhuyse-Vandeveldel sowie William Peeters. Des Weiteren musizierte er in der Brass-Band Willebroek seit deren Gründung 1979 bis 1986. Dort bildete er sich praktisch fort, und seine neu komponierten Werke wurden durch die Brass-Band Willebroek zuerst aufgeführt. 1981 studierte er privat bei Jan Segers Harmonielehre. 1985 begann er ein Musikstudium am Konservatorium in Mechelen, Belgien. 1986 wechselte er zur Musikpädagogischen Abteilung am Lemmens-Institut in Leuven und studierte dort Komposition, Harmonielehre und Musiktheorie bei Lode Dieltiens und Karel De Wolf. Im gleichen Jahr gewann er den internationalen Kompositionswettbewerb Flores luventutis in Gent mit dem Bläserorchesterwerk Dreaming. Nach Abschluss des Studiums gründete er einen eigenen Musikverlag Bernaerts Music, in dem er zahlreiche Arrangements populärer Werke für Bläserorchester veröffentlicht.

By the rivers of babylon, Schlagerlied von Brent Dowe und Trevor McNaughton, Arrangement von Terry Kenny

Rivers of Babylon ist ein durch die deutsche Disco-Gruppe Boney M. im Jahre 1978 bekannt gewordener Song, der auf Texten des Alten Testaments der Bibel beruht. Der Titel gehörte lange Zeit zu den meistverkauften Produktionen der deutschen Musikindustrie.

Das Original stammt von den Melodians, die den Song in einer Rocksteady-Version präsentierten. Die Bandmitglieder Brent Dowe und Trevor McNaughton ließen sich bei ihrer Komposition vom Inhalt von Psalm 137 (Psalm 137,1–9 EU) sowie auch von Psalm 19,15 EU leiten. Die Melodie ist mit einer kleinen Abweichung pentatonisch.

Ende des Jahres 1969 versammelte Reggae-Produzent Leslie Kong die aus Brent Dowe, Tony Brevett, Trevor McNaughton und Renford Cogle bestehenden Melodians im Studio One in Kingston auf Jamaika. Ergänzt um das bewusst abgeschwächte Gitarrenspiel von Ernest Ranglin und die Percussion-Arbeit von Larry McDonald spielten sie „Rivers of Babylon“ ein. Die Anmeldung des Copyrights erfolgte am 31. Dezember 1969. Veröffentlicht auf Summit #8508 im November 1970, verkaufte sich die Platte mangels weltweitem Vertriebspartner lediglich auf Jamaika und in Großbritannien. Summit war zwar ein Sublabel vom britischen Trojan Records, aber in England konnten die Melodians ihre im Januar 1970 veröffentlichte Single Sweet Sensation nur schlecht verkaufen (UK-Pop-Charts Rang 41).

Produzent Frank Farian und sein Weggefährte Hans-Jörg Mayer (der unter dem Pseudonym George Reyam auftauchte) hatten den Song leicht verändert und in Folge Boney M angeboten. Veröffentlicht wurde „Rivers of Babylon“ (Hansa 11 999 AT) am 3. April 1978, und zwar als Doppel-A-Single zusammen mit dem Lied „Brown Girl in the Ring“. Bereits am 17. April 1978 gelangte der Titel in die deutsche Hitparade, wo er nach einer Woche Platz eins erreichte und dort für 17 Wochen bis zum 7. August 1978 blieb. Ab 13. Mai 1978 stieg er in Großbritannien für fünf Wochen auf Platz eins, der auch in der Schweiz, Österreich, Frankreich, Schweden, Norwegen, Finnland, Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Spanien, Italien, Jugoslawien, Israel, Mexiko, Australien, Neuseeland, Kenia oder Südafrika belegt werden konnte. Lediglich in den USA gelang Boney M nie der Durchbruch; ihre Platten nahmen mittlere Positionen in den Charts ein. In Deutschland wurden eine Million, in Frankreich 500.000 und in Großbritannien 1.985.000 Platten verkauft, weltweit waren es rund vier Millionen Exemplare. Am 1. Juli 1978 erschien die Boney-M-LP Nightflight to Venus, auf der „Rivers of Babylon“ enthalten ist.

Textgrundlagen:

Psalm 137 ist ein Klagegedicht, das nach der Eroberung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr. der Sehnsucht der Juden im Exil Ausdruck verleiht. Der Psalm ist von großer Bedeutung in der Geschichte der jüdischen Musik. Die Flüsse Babylons sind der Euphrat und seine Nebenflüsse sowie der Fluss Chaboras.

Terry Kenny, der den Song für Blasmusik bearbeitete, wurde am 22. Juli 1931 in Enfield, England, geboren. Kenny absolvierte vorerst ein Musikstudium mit dem Hauptfach Klarinette und besuchte dann 1948/49 die Royal Military School, 1955 bis 1958 das Dirigentenstudium sowie private Studien bei Bernard Walton. Seit 1958 war er als Militärkapellmeister tätig: bis 1965 beim "The Welch Regiment" in Wales, 1966 bis 1970 beim "Welch Brigade Depot", 1970 bis 1972 bei der "Royal Artillery Mounted Band" und 1978 bis 1987 bei der "Royal Corps of Transport Band". Gestorben ist Terry Kenny am 17.06.2017 in Bournemouth, England.

Aloha Oe, Schlagerlied von Lili'uokalani, Arrangement von Walter Tuschla

Die Komponistin Lili'uokalani (auch Lili'u Loloku Walania Kamaka'eha, Lili'u Kamaka'eha oder Lydia Pākī genannt) wurde am 2. September 1838 in Honolulu, Königreich Hawai'i geboren und starb am 11. November 1917 in Honolulu, (Hawaii-Territorium). Sie war von 1891 bis 1893 die letzte Königin von Hawai'i.

Bei ihrer Geburt erhielt Lili'uokalani die Namen Lili'u Loloku Walania Kamaka'eha und wurde als Kind zunächst Lili'u Kamaka'eha genannt. Mit der Taufe änderte sich ihr Name offiziell in Lydia Pākī. Sie wuchs entsprechend der hawaiischen Tradition bei Adoptiveltern auf. Anschließend wurde sie an der von amerikanischen Missionaren geführten königlichen Schule erzogen. Sie lernte Englisch und konvertierte zur kongregationalistischen Kirche. Sie lebte bei König Kamehameha IV. und dessen Frau Emma. Erst sollte sie deren Sohn, Prinz Lunalilo heiraten, entschied sich jedoch 1862 für den kroatischstämmigen Amerikaner John Owen Dominis, den Sohn eines Kapitäns aus Boston.

Lili'uokalanis Bruder David Kalākaua folgte Lunalilo auf den Thron, blieb aber kinderlos. Lili'uokalani wurde am 10. April 1877 zur Thronfolgerin bestimmt, nachdem ihr Bruder Leleiohoku verstorben war. Bei diesem Anlass erhielt sie auch den offiziellen Namen Lili'uokalani von ihrem Bruder. Sie gründete mehrere Schulen mit dem Ziel, insbesondere jungen Frauen hawaiischer Abstammung eine ordentliche Erziehung zu verschaffen. 1887 reiste sie erst nach Europa, wo sie die britische Königin Victoria traf, und besuchte Präsident Cleveland in den USA.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Nach dem Tod von Lili'uokalanis Bruder wurde sie am 29. Januar 1891 zur Königin proklamiert. Ihre Versuche, der hawaiischen Krone zu mehr Macht zu verhelfen, scheiterten an der Interessenpolitik der USA. Die Aufhebung des Zollvorteils bei der Einfuhr von hawaiischem Zucker in die USA im Jahr 1890 stürzte das Land in eine schwere Wirtschaftskrise. 1893 versuchte Lili'uokalani eine neue Verfassung durchzusetzen, scheiterte jedoch wiederum. Amerikanische Staatsbürger, die als wohlhabende Besitzer von Zuckerrohrplantagen in Hawai'i lebten, gründeten im Gegenzug ein „Komitee für öffentliche Sicherheit“ und setzten sich für die Abschaffung der Monarchie ein. Federführend hier war der „Bananen-Baron“ Sanford Dole. Auf sein Mitwirken hin landeten 1893 US-Marines auf Hawai'i und stellten die Königin unter Hausarrest.

1894 riefen die US-Usurpatoren die Republik Hawai'i aus und Sanford Dole wurde ihr erster und einziger Präsident. Anfang 1895 versuchte eine Gruppe von Royalisten mit einem Coup d'État die Unabhängigkeit Hawai'is zu retten und der Königin wieder zur Macht zu verhelfen. Nach dem Scheitern dieser Rebellion wurde Lili'uokalani festgenommen, wegen Hochverrats verurteilt und im 'Iolani-Palast inhaftiert. Als Preis für die Freilassung ihrer Unterstützer aus den Gefängnissen dankte Königin Lili'uokalani 1895 formell ab und begab sich erneut nach Washington, D.C., konnte jedoch für die Sache der hawaiischen Freiheit keinen Erfolg erzielen. 1898 wurde Hawai'i wegen seiner strategischen Lage im Spanisch-Amerikanischen Krieg von den USA annektiert. Lili'uokalani erhielt eine Rente und musste den Rest ihres Lebens im Haus ihres Schwiegervaters in Honolulu verbringen. Sie starb an einem Schlaganfall.

Sie war musikalisch und komponierte weit über 100 Lieder, u. a. das weltbekannte Aloha 'Oe.

Die Geschichte von Lili'uokalani war die Vorlage für die Operette Die Blume von Hawaii von Paul Abraham.

Das Arrangement für Blasmusik stammt von Walter Tuschla.

Walter Tuschla wurde am 24. März 1938 in Zwittau (Svitavy), Tschechoslowakei - Egerland geboren und starb am 10. März 2011 in Oberkirch (Deutschland), er war Dirigent und Komponist.

Walter Tuschla studierte am Leopold-Mozart-Konservatorium in Augsburg die Fächer Posaune, Musiktheorie und Harmonielehre. Während seines Studiums spielte er aktiv beim Städtischen Opernorchester Augsburg, beim Rundfunkblasorchester Hans Blum sowie bei den Nürnberger Stadtpfeifern mit. Tuschla war auch Posaunist unter Ernst Mosch und seinen Original Egerländer Musikanten. Walter Tuschla war fünf Jahre lang Leiter der Musikvereine Weiler und Ellhofen im Allgäu. Er war Fachlehrer und Bezirksdirigent des ASM (Allgäu-Schwäbischer Musikbund). Im Jahr 1975 übernahm er die Leitung der Stadtkapelle Oberkirch (Baden-Baden) und wurde an der dortigen Musikschule pädagogischer Leiter sowie Verbandsdirigent des Acher-Renchtal-Musikverbandes. Darüber hinausgehend leitete er zehn Jahre die Trachtenkapelle Ödsbach im Schwarzwald und war ein gefragter Wertungsrichter im In- und Ausland.

La Paloma, Schlagerlied von Sebastián de Yradier, Arrangement von Walter Tuschla

Sebastián de Yradier (eigentlich Sebastián de Iradier y Salaverri) wurde am 20. Januar 1809 in Lanciego, Álava (Baskenland), Spanien geboren und ist am 6. Dezember 1865 in Vitoria gestorben. Er war ein spanischer Komponist.

Nachdem Sebastián de Yradier zuerst als Organist an der Pfarrkirche von Salvatierra gearbeitet hatte, lehrte er ab 1833 am Madrider Konservatorium Gesang. 1850 zog er nach Paris. Dort änderte er auf Drängen seines Verlegers seinen Namen auf Yradier, um ihn internationaler zu machen. Während einer Reise in die Karibik im Jahr 1857 beschäftigte er sich mit Kreol-Rhythmen und vor allem der Habanera. Zurück in Frankreich veröffentlichte er mehrere Kompositionssammlungen mit Zarzuelas, Habaneras und Liedern. Diese Sammlungen trugen mit dazu bei, die Habanera im Europa des 19. Jahrhunderts populär zu machen. 1865 kehrte de Yradier nach Spanien zurück und starb dort noch im selben Jahr.

Von seinen zahlreichen Kompositionen haben einzig „La Paloma“ und „El arreglito“ nach seinem Tode Weltruhm erlangt.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

„La Paloma“ gehört zu den am meisten gesungenen, interpretierten, arrangierten und auf Tonträgern festgehaltenen Musikstücken. In Deutschland ist es eng mit Seemannsromantik verbunden, wurde es doch von Hans Albers und Freddy Quinn mehrfach in Spielfilmen wie „Große Freiheit Nr. 7“, „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ und „Freddy und der Millionär“ gesungen; dabei hat sich der von Helmut Käutner 1943 für den Film „Große Freiheit Nr. 7“ geschriebene Text durchgesetzt.

„El arreglito“ wurde von Georges Bizet für ein Volkslied gehalten, mit dem er die Arie der Carmen „L'amour est un oiseau rebelle“ in der gleichnamigen Oper unterlegte.

Capri-Fischer, Tango von Gerhard Winkler, Arrangement von Willi Löffler

Gerhard Winkler, geboren am 12. September 1906 in Rixdorf, Landkreis Teltow, Provinz Brandenburg; gestorben am 25. September 1977 in Kempten (Allgäu), war ein deutscher Komponist von Unterhaltungsmusik. Berühmt wurde er durch seinen 1943 komponierten Erfolgstitel von den Capri-Fischern, erschienen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der sich bis Ende der 1940er Jahre als deutscher Schlager behauptete und heute noch gespielt wird.

Winklers Geburtsort Rixdorf lag damals am Stadtrand von Berlin (heute Bezirk Berlin-Neukölln). Sein Vater war der aus Schlesien stammende Kunstschlosser Franz Winkler, seine Mutter hieß Emma. Mit zehn Jahren sang er als Sopran zunächst im Chor der Neuköllner Christuskirche, danach im Königlichen Hof- und Domchor. Seine erste Komposition, das Lied „An meinen Buchfinken“, entstand bereits 1913. Vom 1. Oktober 1920 bis zum 30. September 1922 ging er beim Musikverlag Robert Rühle in die Lehre und wurde ab 1922 zudem im Englerschen Konservatorium an Klavier und Violine sowie in Komposition und Musiktheorie ausgebildet. Bei einem Schulkonzert 1923 wurde seine Suite „Im Maien“ als erstes Werk öffentlich aufgeführt. Nach Auftritten als Ensemblepianist wurde Winkler ab 1936 als Salon-, Schlager- und Filmkomponist bekannt. Berühmtheit erlangte er durch das 1943 komponierte Tango-Lied „Caprifischer“ (bekannt in der Version von Rudi Schuricke).

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er als Operettenkomponist. Für seine Werke auf diesem Gebiet setzte sich vor allem der Dirigent Franz Marszalek im WDR Köln ein. Winklers Musik zu zahlreichen (v. a. Schwarzwald-)Heimatfilmen prägte die Wirtschaftswunderzeit, vor allem aber trugen seine teilweise noch vor Kriegsende entstandenen Schlager zur deutschen Italienbegeisterung bei. Er kann als einer der Väter des deutschen Reiseschlagers gelten und ist ohnehin der wohl einflussreichste Komponist in der Ära des klassischen deutschen Nachkriegsschlagers. Mit über 1000 datierten und über 300 zumindest im Entwurf vorliegenden Werken gehörte er zu den Produktivsten seines Standes. Winkler war über 20 Jahre für die GEMA tätig (1954 im Schlichtungsausschuss; 1956 bis 1975 in der Wertungskommission, 1957 bis 1975 im Aufsichtsrat; 1967 bis 1971 im Programmausschuss).

Gerhard Winkler war zweimal verheiratet und hat aus zweiter Ehe den Sohn Hans Andreas Winkler (* 22. Juli 1952 in Neuhaus am Schliersee), der heute in Potsdam im Gerhard Winkler Musikarchiv den künstlerischen Nachlass seines Vaters verwaltet. Seine zweite Frau, Maria (Traudl) Winkler (1922–2012), lernte Gerhard Winkler während des Zweiten Weltkriegs in Berlin kennen. Sie setzte sich nach seinem Tod im Jahr 1977 bei Radiosendern dafür ein, dass Winklers Kompositionen weiter gespielt werden.

Winkler lebte überwiegend in Berlin, besaß aber von 1961 bis 1966 auch eine Villa als Sommersitz in Morcote im Tessin (Schweiz). 1969 verkaufte Gerhard Winkler seine Berliner Villa und übersiedelte in die Schweiz nach Zollikon bei Zürich an die Goldküste. Außerdem ließ er 1970 in München-Harlaching ein Haus als Zweitwohnsitz bauen. 1976 erwarb Gerhard Winkler ein Ferienhaus auf dem Bremberg bei Kempten (Allgäu), wo er 1977 an den Folgen einer Lungenentzündung starb und auf dem Zentralfriedhof beigesetzt wurde.

Der deutsche Musiker, Komponist, Arrangeur, Dirigent und Verleger Willi Löffler, von dem unter anderem das im heutigen Konzert gespielte Arrangement von „Capri-Fischer“ stammt, wurde am 18. Mai 1915 in Gornsdorf geboren und verstarb am 8. April 2000 in Bichl.

Willi Löffler (Pseudonym: Harald Cosmar) war Sohn eines Kapellmeisters. Er begann im Alter von 9 Jahren mit dem Klavierspiel und wurde nach Abschluss der Schulreife Schüler von Prof. Reinhardt. Neben Cello und Posaune als Nebeninstrumente studierte er auch alle theoretischen Musikfächer. Mit

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

der Einberufung zur Wehrmacht 1937 musste er sein Studium als Posaunist aufgeben, begann aber in dieser Zeit vermehrt zu komponieren und arrangieren. Seit 1947, dem Jahr der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, arbeitete Löffler als Arrangeur für Verlage und Unterhaltungskapellen (vornehmlich Big Bands). 1951 wurde Willi Löffler in Oberbayern ansässig und schrieb auch verstärkt für die Blasmusik. Mit seinem Marsch „Ad Astra“ gewann er 1955 beim Internationalen Kompositionswettbewerb in London unter 600 Bewerbern den 1. Preis. Es folgten zahlreiche Kompositionen für Blasmusik, die durch seine damals moderne Instrumentation neue Impulse in die herkömmliche Blasmusikliteratur brachten. Seine „Dixie-Parade“ wurde zum beliebten Standardwerk aller Blasorchester in den 60er und 70er Jahren. 1968 zog Willi Löffler nach Bichl bei Bad Tölz und gründete dort den Color-Musikverlag, in dem er eigene Werke und Bearbeitungen verbreitete.

Eine Seefahrt die ist lustig, eine Seefahrt die ist schön,...

Über den Ursprung dieses Liedes ist nichts Näheres bekannt und man nimmt an, dass es sich aus einem Volks- oder Kinderlied der norddeutschen Gebiete an der Nord- oder Ostsee entwickelt und verbreitet hat. Zur Verbreitung trugen zweifelsfrei zahlreiche Arrangements verschiedenster Musikschaffender, sowie die Verwendung in Kino- und Fernsehfilmen, vor allem in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bei.

Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein,... Schlagerlied von Gerhard Froboess

Gerhard Froboess, geboren am 10. Mai 1906 in Weißwasser/Oberlausitz, gestorben am 26. Februar 1976 in Berlin, war ein deutscher Komponist, Tontechnikermeister und Verleger.

In Berlin lebend, schickte er wegen der Bombenangriffe im Jahre 1943 seine schwangere Frau Margaretha nach Wriezen (Landkreis Märkisch-Oderland im Bundesland Brandenburg), wo im Oktober ihre Tochter Cornelia geboren wurde.

Anfang der 1940er-Jahre wirkte er als Tontechnikermeister bei Filmen wie „Kohlhiesels Töchter“ oder „Das Mädchen Juanita“ mit. In den 1950er- und 1960er-Jahren arbeitete Froboess vorwiegend als Komponist und Verlagsleiter. Er arbeitete auch als Texter. In dieser Zeit legte er sich das Pseudonym Erich Langenfeld zu.

Froboess schrieb Film- und Unterhaltungsmusiken. Viele seiner Kompositionen und Arrangements wurden von seiner Tochter Cornelia gesungen, darunter das bis heute noch bekannte Lied „Pack die Badehose ein“ mit einem Text von Hans Bradtke, das Tochter Cornelia im Mai 1951 auf einer Bühne präsentierte. Dieses sehr populäre Lied wurde dann auch in der DDR von der Kabarettistin Gina Presgott mit leicht verändertem Text gesungen. Heißt es noch im Original: „und dann nischt wie raus nach Wannsee“, einem im westlichen Teil Berlins gelegenen See, so lautet der gleiche Abschnitt in der DDR-Version: „und dann nischt wie raus ins Strandbad“. (Eine weitere DDR-Version nahm mit dem Text „Schließ die Badehose ein, lass das Baden lieber sein, denn der Ami schießt am Wannsee“ die damaligen Verhältnisse im Kalten Krieg ins Visier, insbesondere einen Vorfall am Wannsee, bei dem ein kleines Mädchen durch eine amerikanische Kugel verletzt wurde.)

Als Leiter der Berliner Musikverlage „Edition Metronom Gerhard Froboess KG“ und „Musikverlag Melodie Froboess und Budde KG“ veröffentlichte Froboess dieses und weitere Lieder im Verlag Melodie.

1951 komponierte Gerhard Froboess ursprünglich für die Schöneberger Sängerknaben den heutigen Ohrwurm „Pack die Badehose ein“, die das Lied aber nicht singen wollten. Seine Tochter, damals achtjährig, übernahm das und trat ab diesem Zeitpunkt mit vielen seiner Kompositionen auf:

1951: Pack die Badehose ein (Verlag Melodie), O, diese Jöre (Verlag Melodie), Hei, hei, hei, so eine Schneeballschlacht (Verlag Melodie)

1952: Am liebsten spiele ick uff unser'n Hof, (Verlag Melodie)

1953: Muttis Hände / Ich heirate Pappi (Verlag Melodie), unter dem Pseudonym Langenfeld getextet

1955: Bimbo (Verlag Melodie), unter dem Pseudonym Langenfeld komponiert

1958: Kleine Lucienne, (Electrola)

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

1960: Wer wird der erste sein, (Electrola), Nicht so schüchtern, junger Mann, (Electrola), Lago Maggiore, (Electrola)

1964: In Tati-Tati-Tita, (Electrola)

1966: Und das Leben geht weiter (Polydor)

1967: Die Sommerballade von der armen Louise (Electrola)

Gerhard Froboess gab von 1946 bis 1949 die Monatszeitschrift „Melodie“ heraus: Melodie: Illustrierte Zeitschrift für Musik-, Film-, Theater-Freunde, Schriftleitung: Gerhard Froboess; Berlin: Froboess und Schlag, später: Froboess und Budde; 1946–49

Leithanixe, Polka von Erwin Zsaitsits

Erwin Zsaitsits wurde am 4.12.1945 in Schönabrunn/NÖ geboren. Er ist Kapellmeister und Komponist. Er erhielt in Bruck an der Leitha/NÖ Geigen- und 1960–64 in Hainburg Trompetenunterricht. 1969–73 studierte er in Wien Komposition und Harmonielehre bei H.-V. Block. Hauptberuflich war er Beamter der Österreichischen Bundesbahnen. 1973–88 leitete er den Musikverein Gallbrunn/NÖ. 1982 gründete er den Blasmusikverlag Helma. Seine Söhne Mario (* 8.2.1977) und Helmut (* 1.4.1978) gründeten 2004 die Blasmusikkapelle Tidirium.

EHRUNGEN:

Vom Musikverein Gallbrunn wurde Erwin Zsaitsits 2002 feierlich zum Ehrenkapellmeister ernannt.

Riviera-Marsch von Václav Vačkár, Arrangement von Franz Bummerl

Václav Vačkár (auch Vačkař), geboren am 12. August 1881 in Dobřejovice (Böhmen), war Musikschüler und Militärmusiker im k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 45 in Przemyśl. Um die Jahrhundertwende spielte er dann bei der berühmten Blasmusik von Josef Schwartz in Rußland und machte viele Konzertreisen. Ab 1913 wurde er Mitglied der Tschechischen Philharmonie in Prag. In den 30er und 40er Jahren war Václav Vačkár u.a. Kapellmeister in Korčula, kroatische Insel vor der Küste Süddalmatiens, in dieser Zeit entstand auch sein „Riviera-Marsch, weitere Kapellmeisterposten übte er in Boskovice, Krakau und Prag aus. 1952 wurde er mit dem Smetana-Preis der Stadt Prag ausgezeichnet. Er schrieb über 300 Kompositionen, darunter Ouvertüren, Walzer und Märsche. Zu seinen berühmtesten Werken zählen die Märsche "Gruß an Böhmen", der "Riviera-Marsch" und der "Kammläuser-Marsch" sowie der Walzer „Ein Abend am Meer“. Václav Vačkár, der nach Julius Fučík und František Kmoč zu den bedeutendsten tschechischen Blasmusikkomponisten gehört, starb am 4. Februar 1954 in Prag.

Nun noch ein paar Worte über das Leben des Arrangeurs Franz Bummerl:

Franz Bummerl (Pseudonym Claus Bottner), wurde am 11. Januar 1927 in Labant, in der damaligen Tschechoslowakei geboren. Gestorben ist Franz Bummerl am 19. Juli 2011 in Ludwigsburg. Er war ein böhmisch-deutscher Musiker, Komponist und Arrangeur.

Bummerl erhielt als Kind Violin- und Trompetenunterricht bei Franz Heigl in Oelsnitz (Vogtland). Nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung studierte er am Deutschen Hochschulinstitut für Musik und darstellende Kunst im damals zum Deutschen Reich gehörenden Prag. Seine Hauptfächer dort waren Komposition, Trompete und Klavier, seine Lehrmeister waren Finke und Nowakowski. Im Jahre 1943 musste Bummerl sein Studium abbrechen, er wurde zum Musikkorps der Luftwaffe in Berlin eingezogen. Nach dem Krieg fand Franz Bummerl in Stuttgart eine neue Heimat und setzte ab 1946 sein Studium an der dortigen Musikhochschule fort. Nach dem Studium 1951 gehörte Bummerl 15 Jahre dem Südfunk-Tanzorchester unter der Leitung von Erwin Lehn an, in dem er die Trompete spielte. In dieser Zeit begegnete er Ernst Mosch und hob mit diesem 1956 die Original Egerländer Musikanten aus der Taufe. Dort spielte er Flügelhorn, komponierte, arrangierte und war bis zum Engagement der Sängerin Barbara Rosen 1971 auch alleiniger Gesangspartner von Ernst Mosch. Er erhielt zahlreiche goldene Schallplatten; viele seiner über 700 Kompositionen und Arrangements wurden auch international bekannt. Er wurde auf dem Gemeindefriedhof Tamm, Landkreis Ludwigsburg beerdigt.

Bankverbindung: Sparkasse Baden, Zweigstelle Teesdorf, Konto lautend auf Musikverein Teesdorf

BIC: SPBDAT21XXX

IBAN: AT19 2020 5010 0002 0949

Vorschau 2020

Wir freuen uns, wenn wir Sie bei folgenden Veranstaltungen begrüßen dürften:

- Sonntag 29.03.2020, im Rahmen der 09:00 Uhr-Messe:
Requiem für unsere verstorbenen Musiker/innen, nach 2015 gelangt 2020 wieder das Requiem von Thomas Strnad zur Aufführung.
- Samstag 07.11.2020, 18:30:
Konzert „technische Errungenschaften musikalisch präsentiert“ (z.B. „Vergnügungszug“, „the great locomotiv-chase“, „tschidi-tschidi-bang-bang“, „hüte Dich vor dem Automobil“, „Fliegermarsch“, „Moulinet-Polka“, „Mondflug“, „the critical mass“, „Airport“, „die lustigen Dorfschmiede“, „Amboss-Polka“, „Feuerfest“, „Marsch der Textilarbeiter“,...)